

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,  
in Deitrich Nr. 6, in Eitville Nr. 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Deitrich (Otto Eitmann), Markt-  
straße 9 und Eitville (W. Habitz), Ecke Gutenberg- und Tammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Montag  
23  
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für  
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile  
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamenseite 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 67 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:  
Wöchentlich einmal: Wöchentlich (Sonntags) Unterhaltungsblatt „Stern  
und Blumen“; viermal: „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal  
jährlich: Sommer- und Winter-Religiöser Jahresplan. Einmal  
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuehe  
Besondere: für Politik und Brauterei: Dr. phil. Geuehe; für den anderen  
redaktionellen Teil: Julius Eitmann-Deitrich; für Geschäftsleitung und Anzeigen  
O. S. Dahnem (Kunst) in Wiesbaden, Reuterstraße und Verlag von  
Germann Rausch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

## An unsere verehrten Abonnenten!

Um eine pünktliche und regelmäßige Zustellung gewährleisten zu können  
bitten wir, bei Neubestellungen um genaue Adresse: (ob Vorderhaus, 1. Stock  
Seitenbau, ob Zeitung in den Briefkasten uim.) Bei Umzügen wolle man  
die Umbestellung möglichst in der Expedition direkt anmelden.

## Neue Männer

Von Abraham a Santa Clara.

Immer wichtiger treten die Verhältnisse auf, daß die Statthalter-  
frage in Elsaß-Lothringen manneher gelöst ist, und daß ein gänz-  
lich neuer Kandidat das Rennen machen wird. Dieser Neue ist  
kein anderer — als Herr von Dalwitz, der Minister des  
Innern. Sollte sich die Nachwahl wirklich beschließen, so war ich  
im Recht, als ich behauptete, die Ernennung des Grafen Koeborn  
zum Staatssekretär des Elsaß vollende den Sieg der altpreuss-  
ischen Militär- und Junkerpartei. Das ist lebhaft und mit viel  
Aufwand sehr unnötiger Whrasen bestritten worden; die königlich  
bayerische Regierung hat es sogar für notwendig befunden, die  
Ernennung des Grafen Koeborn als einen Triumph der Ge-  
mässigten offiziell darzustellen. Vergeltliche und verlorene Liebes-  
müh: sieht wirklich Herr von Dalwitz als Nachfolger des Grafen  
Webel in das Straßburger Statthalterpalais ein, dann ist es  
die Politik des „Karlens Mannes“, die man in unseren  
Reichsländern treiben will, dann wird ein scharfer und rauher  
Wind aus Nordost über sie hinwegwehen: ein Wind, der voraussichtlich,  
meiner Meinung nach, nicht beschränkend, sondern nur zerstörend  
wirken kann!

Herr von Dalwitz ist der Minister des Innern nach dem  
Verzehr der Heubehälter und Kardorff, jener Konservativen und  
freikonservativen Ueberpreußen, die im neuen Preußenbund sich  
ein Rendez-vous gaben, dessen „Liebesgespräch“ einen Auf der  
Entlastung bei allen andern Gesinnungen hervorbrachte. Herr von  
Dalwitz ist der Minister, der den Dr. fuchs. Traugott v. Jagow  
schmeichelt und schalte, als dieser, der ja auch im „Rebenant“  
Vorsitzpräsident von Berlin ist, in einer Weise sich über die Be-  
deutung des Elsaß äußert, die nach allgemeiner Anschauung eine  
Missbilligung notwendig macht. Wenn also der Minister des  
Innern sich in den Statthalter umwandelt, dann weiß man in  
den Reichsländern sehr genau, worauf man sich gefaßt zu machen  
hat, und die Besinnung über die Abberufung des Grafen Webel  
wird sich bedeutend vermehren, um alsbald in eine scharfe  
Oppositionskommunikation dem neuen Manne gegenüber um-  
zuschlagen. Kein Geringerer als Otto von Bismarck war es, der  
einmal es bitter beklagte, daß der Preuße sich nicht zum „Kolo-  
nialator“ eigne, weil er es nicht versteht, Liebe zu erwidern.  
In Berlin scheint man Bismarck Neben als alte Maximalur  
zu behandeln, wenn man Herrn von Dalwitz wirklich nach  
Straßburg schickt, denn der große Kanzler sprach diese Worte  
inbezug auf Elsaß-Lothringen aus! Sind ist gewiß, Herr von  
Dalwitz möchte sich völlig geistig umwandeln, wenn er mit nach-  
haltigem Nutzen als Statthalter in Straßburg in Wahrheit  
wirken soll!

Herrn von Dalwitzens Berufung würde den wichtigsten  
Posten im preussischen Ministerium freimachen. Und schon jetzt  
betet man die Kandidaten für ihn nennen: es sind der Kultus-  
minister Herr von Trost zu Solz und der Oberpräsident Herr  
von Hindenburg. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein preussischer  
Minister aus dem Ministerium des Kultus in das des Innern  
übersiedelte, auch Herr von Bismarck hat seinerzeit diesen  
Weg gemacht. Herr von Trost war ein tüchtiger Fachminister,  
der freilich keine Großtaten verrichtete, aber mit Verständnis  
seines Amtes waltete. Wie er sich als Minister des Innern  
machen wird, das ist eine ganz andere Frage, denn die Verwal-  
tung gerade dieses Ministeriums ist eine recht schwierige Sache,  
indem alle Parteien mit Argusaugen auf den Leitenden hin-  
blicken: ganz speziell die Konservativen, die den Minister des  
Innern unter einer ständigen und scharfen Kontrolle  
halten. Wie Samstag das Gerücht in den Abgeordnetenkreisen von  
der Ernennung des Herrn von Trost kommentiert wurde, ward  
mir nachher von befreundeter Seite mitgeteilt, die Konservativen  
wären Herrn von Trost ziemlich kühl gegenübersehen, da er  
ihnen nicht genug „Schneid“ für den Posten des Ministers des  
Innern zu haben scheint.

Sollte Herr von Trost wirklich der Nachfolger des Herrn  
von Dalwitz werden, so wird wiederum als der seine der Ober-  
präsident von Posen, Herr Dr. Schwarzkopf, genannt, der, obgleich  
er recht „frumm“ ist, den Salafisten noch lange nicht Genüge  
tut. Herr Dr. Schwarzkopf ist übrigens ein sehr vielseitig ge-  
bildeter Mann, der für den Posten des Kultusministers  
sehr gute Eignungen mitbringt.

Der andere Kandidat für das Innere, Herr von Hindenburg,  
hat sich als Oberpräsident von Hannover einen sehr guten Ruf  
gemacht; er ist auch augenscheinlich den Konservativen will-  
kommener als Herr von Trost, weswegen weiß ich freilich nicht.

Jedenfalls hat es das Ansehen, als ob man sich auf große  
Veränderungen in den obersten Kreisen gefaßt machen müßte,  
dieses Revirement scheint sich nicht nur auf Preußen, sondern  
auch auf das Reich zu erstrecken, denn es wird immer bestimmter  
bekannt, daß sowohl der Staatssekretär von Jagow, wie der

Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann die Arbeitsschäume in der  
Wilhelmstraße mit denen der Botschafter zu Paris und Tokio  
vertauschen möchten. Wir werden bald sehen, was Wahres an  
diesem Gerücht ist!

## Deutsches Reich

### Das rumänische Thronfolgerpaar in Berlin

Das rumänische Thronfolgerpaar ist zum Besuch des Kaisers  
als Gäste des Kaiserpaars in Berlin eingetroffen; die „Nord-  
deutsche Allgemeine Zeitung“ widmet den hohen Gästen folgen-  
den Begrüßungsartikel:

Ihre königlichen Hoheiten Prinz Ferdinand und  
Prinzessin Maria von Rumänien weilen seit heute  
als Gäste des Kaiserpaars in Berlin, herzlich willkommen ge-  
heßen in einer Umgebung, die dem glücklichen rumänischen Jüngling  
des Hohenzollernischen Gesamtstaates allzeit ein ist, wo insbe-  
sondere dem Prinzen Ferdinand die Erinnerung an die hier  
verbrachte Zeit seiner militärischen Jugend freundlich entgegen-  
tritt. Es sind von den beiden Herrscherhäusern vortrefflich  
gepflegte Traditionen, die durch den Besuch des rumäni-  
schen Thronfolgerpaars erneut bekräftigt werden, wie sie den  
altbewährten herzlichen Beziehungen zwischen den  
beiden Völkern und Regierungen und namentlich zwischen den  
beiden Armeen entsprechen. Ist doch zwischen ihnen kürz-  
lich noch ein neues Band geknüpft worden, als das rumänische  
Königshaus den künftigen Thronerben dem preussischen Heere  
anvertraute, dem auch sein hoher Vater angehört, wie es mit Stolz  
den verehrten Königin Königin Karol zu seinen Generalfeld-  
marschällen zählt. Indem wir wünschen, daß den hohen Gästen  
unser Kaiserhaus bei Aufenthalt auf deutschem Boden froh  
verlaufen möge, rufen wir ihnen mit der Bevölkerung der Haupt-  
stadt ein aufrichtiges Willkommen zu.

### Kopps Nachfolger

Bonn, 23. März. Als Nachfolger des Fürstbischöflichen Dr. von  
Kopp soll nach einer Mitteilung aus eingeweihten Kreisen Bischof  
Bertram von Hildesheim in Betracht kommen.

### Eine neue Partei

Berlin, 22. März. Im Reichstagsgebäude fand eine von  
etwa 200 Personen besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der  
beiden Fraktionen, deutsche Reformpartei und deutliche  
sozialistische Partei statt, in der beschlossen wurde, die beiden getrennt  
bestehenden Fraktionen zu vereinigen unter dem Namen deutliche  
völkische Partei. Zum ersten Vorsitzenden der neuen Partei  
wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Landgerichtsrat Latt-  
mann gewählt.

### Kompromiß in der Befoldungsfrage?

Der von allen bürgerlichen Parteien des Reichstags an-  
genommene Kompromißantrag zur der Befoldungsfrage, welcher  
ja nur geringe Abweichungen von der letzteren enthält, wird vor-  
ausichtlich die Zustimmung des Reichstages abwarten und  
damit auch diejenige der verbliebenen Regierungen finden. Aller-  
dings widerstrebt der preussische Finanzminister nach dem Be-  
schluß, weil er die Folgen derselben für seine preussische Vor-  
lage fürchtet; der Reichstagssekretär dürfte sich aber in diesem  
Falle als der stärkere Teil erweisen, worauf schon seine entgegen-  
kommene Haltung in der Reichshandhabungskommission hindeutete.  
Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Beginn des Reichstages noch  
einige von der Kommission nicht berücksichtigte Kategorien von  
Beamten mit einbezogen werden, andererseits will man die Vor-  
lage im allgemeinen auch nicht zu sehr belasten, um den verbän-  
deten Regierungen ein Einlenken zu erleichtern.

### Einschränkung des Postlagerverkehrs

Dem Zentrum und auch von konservativer Seite ist im Reichs-  
tage in den letzten Jahren eine gewisse zweckmäßige Einschrän-  
kung des Postlagerverkehrs gefordert worden, weil sehr oft die  
Verfälschung sich dieses Verkehrs bedient, um an die Jugend  
heranzukommen. In einer Berliner Korrespondenz wird be-  
hauptet, die Postverwaltung werde sich zu der gewünschten Ein-  
schränkung nicht entschließen. Diese Nachricht bezeichnet die  
„Deutsche Tageszeitung“ als nicht richtig. Die Postverwaltung wird  
vielmehr die Frage prüfen und in Erwägung ziehen, auf welche  
Weise am besten den berechtigten Bedenken begegnet werden kann.

### Bestimmungen über den Waffengebrauch des Militärs

Die zwischen den Bundesregierungen aus Anlaß der Zählerner  
Vorgänge geführten Verhandlungen über die Bestimmungen für  
den Waffengebrauch des Militärs bei inneren Unruhen stehen,  
wie wir erfahren, unmittelbar vor dem Abschluß. Entgegen anders-  
lautenden Meldungen können wir feststellen, daß eine Einigung  
der Bundesstaaten bereits erfolgt ist. Das Recht des Waffenge-  
brauchs bei inneren Unruhen soll dem Militär in der Regel  
nur auf Aufforderung der Zivilbehörden zustehen. Nur in Aus-  
nahmefällen, bei Notwehr oder Notstand, soll das Recht der An-  
ordnung des Waffengebrauchs dem Truppenkommandeur über-  
lassen bleiben. Eine diesbezügliche amtliche Verlautbarung dürfte  
unmittelbar bevorstehen.

### Das Urteil im Meyer Duellprozeß

Reg., 21. März. Das Urteil des Kriegsgerichts gegen den  
Leutnant de la Balle wegen Tötung des Leutnants Saage im  
Jweikampf lautete auf 2 1/2 Jahre Festungshaft und Dienstent-  
lassung. Das Gericht nahm an, daß Leutnant de la Balle durch  
sein Benehmen den Jweikampf herausbeschworen und die Familien-  
ehre des Getöteten in der schwersten Weise verletzt hat.

### Die Polen in Moabit

Berlin, 23. März. In der Wankstraße in Moabit, in  
der sich am vergangenen Sonntag Ausschreitungen polnischer Ka-  
tholiken ereignet hatten, hatten sich am gestrigen Sonntag zur  
8 Uhr Messe über 2000 Polen eingefunden. Ein großes  
Schutzmannsaufgebot war zur Stelle, fand aber keinen Anlaß,  
einzuschreiten.

### Kleine politische Nachrichten

Berlin, 22. März. Der Kaiser ist um 6.30 Uhr nach  
Stien abgereist.

Berlin, 22. März. Heute Mittag wurde der mit einem  
Kostenaufwande von über 25 Millionen Mark errichtete Neu-  
bau der Kgl. Akademie der Wissenschaften und der  
Kgl. Bibliothek in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht.  
Der Kaiser führte die Prinzessin Ferdinanda von Rumänien,

der Prinz von Rumänien die Kronprinzessin. Außerdem waren  
erfahren der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prin-  
zessin August Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Oskar, Prinz  
und Prinzessin Ferdinand von Rumänien mit Gefolge und Ehren-  
diener sowie die drei Oberhäupter der Kabinette Sr. Majestät. Mit dem  
Reichskanzler an der Spitze hatten sich die preussischen Staats-  
minister sowie die Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre der  
Ministerien und Reichsämtler eingefunden. Nach einem Pauzen-  
bruch des Kaiserpaars in mittelalterlichem Kostüm folgte eine  
Messe, worauf der Kaiser das Wort zu einer Ansprache nahm,  
gleich nach dem Kaiser sprach der Kultusminister.

— Einrichtungen in Preußen. Im Jahre 1912 sind  
nach der „Deutschen Juristenzeitung“ 17 Personen hingeri-  
chtet, gegen 19 im Jahre 1911, 22 im Jahre 1910, 19 im Jahre  
1909, 10 im Jahre 1908, 15 im Jahre 1907, 13 im Jahre 1906,  
7 im Jahre 1905, 21 im Jahre 1904 und 16 im Durchschnitt  
der letzten zehn Jahre. Unter den Hingerichteten befanden sich  
15 (4. 3. 1911 17) männliche und 2 (2) weibliche Personen.

\* August-Webel-Zigaretten. Es ist erreicht. Dem  
Webelzips, der Webelzose ist nunmehr die Webel-  
zigarette gefolgt. Der „Vorwärts“ erwirbt das Recht zu  
2, 2 1/2, 3 und 5 Pfennig. Tüchtige Vertreter werden gleichzeit-  
ig gesucht; vielleicht hat die Firma erblickt, mit der Webelzigarette  
gerade in der „Neuen Woche“ die besten Geschäfte machen zu  
können.

## Ausland

### Caillaux-Rochette

Paris, 22. März. In der Samstag-Nachmittags-Sitzung der  
Rochette-Kommission wurden noch Monis und Fahre, deren  
Anklagen verschiedentlich auseinandergesetzt, konfrontiert. Der Vor-  
sitzende Jaurès fragte Monis, ob er Fahre ausdrücklich be-  
fehlt, die Vertagung der Sache zu verlangen. Monis erwiderte  
daran, daß er bereits angegeben habe, daß er bei Aufhebung des  
Bunches nach Vertagung hinausläge, daß vor allem das Prozeß-  
verfahren sichergestellt und die Rechtspflege nicht be-  
hindert werde. Demgegenüber hielt Fahre aufrecht, daß er einen  
ausdrücklichen Befehl erhalten habe. Monis erwiderte, er habe  
keinen Befehl gegeben. Fahre fügte hinzu, er habe Monis während  
der Unterredung unabhängig gegeben, der Sache ihren Lauf zu lassen.  
Monis erwiderte, die Vertagung müsse verfügt werden, da Cail-  
laux sie wolle. Der Ausschuss beschloß sich mit dem Telephon-  
anruf, wodurch Fahre drei Tage später von Monis an den Wunsch  
erinnert und aufgefordert worden sei, ihn dem Gerichtspräsidenten  
mitzutheilen. Monis erklärte, er habe mit dem Telephonanruf nichts  
zu tun. Fahre sagte aus, daß er allerdings die Stimme nicht als  
die Monis erkannte. Monis schloß, er verachte solche Anschuldi-  
gungen. Er führe lebenslanglich den reinsten, einfachsten Lebens-  
wandel und habe sich nichts vorgeworfen. Damit schloß die Sitzung.  
Am Montag vormittag erfolgt die Vernehmung Barthous, Briands  
und Caillaux.

Frau Caillaux gab bei dem Verhör an, sie sei über  
die Veröffentlichung des Briefes mit der Unterschrift „Dein Jo“  
im „Figaro“ maßlos empört gewesen. Der Verfasser dieses  
Briefes befaß auch zwei von Caillaux vor ihrer Verheiratung  
mit ihm an sie geschriebene Privatbriefe. Da sie befürchtete, daß  
diese veröffentlicht würden, plante sie, gerichtlich gegen  
Caillaux vorzugehen, und fragte den Präsidenten Rouvier de-  
halb um Rat. Damit schloß das Verhör, das mehrmals durch  
Weinkrämpfe der Angeklagten unterbrochen wurde.

### Die Homerule-Ariste

London, 22. März. Die Ulsterfrage hat das Mini-  
sterium auch heute beschäftigt. Der Premierminister hat seine  
gewohnte Sonntagserholung aufgegeben, um hier Konferenzen  
abzuhalten. Der Chef des Generalstabs, Feldmarschall French,  
hatte zusammen mit Herrn Asquith eine längere Besprechung  
mit dem König, außerdem hatte der Erzbischof von  
Canterbury eine Unterhaltung mit dem Premierminister, ein  
Zeichen, daß neue Vermittlungsversuche im Gange sind.  
Es wird für möglich gehalten, daß als nächsten Schritt das  
Kabinett der Opposition anbieten wird, sehr bald nach Annahme  
der Bill durch das Unterhaus das Parlament aufzulösen  
und Neuwahlen auszusprechen.

### Die Lage in Mexiko

Mexiko, 21. März. Die Regierung reduziert das  
Staatspapiergeld und plant die Erweiterung des Noten-  
privilegs um ein Viertel zum Bedenken. Die Notenbanken  
sollen dagegen eine Anleihe von 50 Millionen bewilligen gegen  
Verpfändung der Bonds des vorjährigen Anleiheprojekts.

Nach einem dem Kriegsministerium zugegangenen Telegramm  
hat bei Torreón zwischen den Bundesstruppen und den Insur-  
genten eine Schlacht begonnen.

## Von der Balkanhalbinsel

### Türkisch-bulgarische Banden

Konstantinopel, 22. März. Der serbische Geschäfts-  
träger wurde heute dröhnend von seiner Regierung instruiert,  
daß türkisch-bulgarische Banden im Begriffe ständen,  
in serbisches und griechisches Territorium in Mazedonien ein-  
zufallen. Die Banden sollen eine Stärke von zwanzigtausend  
Mann erreichen und mit vielen Wirtinnen versehen sein. Auf  
Order seiner Regierung informierte der Geschäftsträger den blei-  
bigen Botschafter. Dasselbe tat der griechische Gesandte Panos.  
In diplomatischen Kreisen wird das Bestehen zahlreicher organi-  
sierter Banden nicht bestritten, die Biffer zwanzigtausend aber  
als übertrieben angesehen.

### Eine Verhaftung

Konstantinopel, 22. März. Eine sensationelle Verhaf-  
tung wurde heute vorgenommen. Der hiesige Vertreter einer  
Pariser Finanzgruppe, der in letzter Zeit einige wichtige  
Finanztransaktionen mit dem Tresor durchführte, wurde nach-  
mittags vorgeladen und nach längerem Verhör verhaftet. Der  
Betroffene ist türkischer Untertan.

### Der rumänisch-griechische Handelsvertrag

Bukarest, 21. März. Der Minister des Aussenwerts hat heute  
den Handelsvertrag zwischen Rumänien und Griechenland  
unterschiedet. Der Vertrag, der auf der Weisbegünstigungsklausel  
beruht, wird den Parlamenten beider Länder unverzüglich vor-  
gelegt werden.

### Kirchliches

**Berlin, 22. März.** Die Konsekration des neuen Armeeschloßes. Heute fand in der katholischen Garnisonkirche die Konsekration des durch den Heiligen Vater zum Titularbischof von Usama beförderten Feldpropstes der preussischen Armee und der deutschen Marine, Dr. Heinrich Joeppen statt. Usama, das heutige Fissomo Kastell, liegt fern im Süden auf der Insel Kreta, und nicht vielen Bewohnern der Stadt dürfte bekannt sein, daß heute ein Sohn der Gemeinde Dils am Niederrhein als Titularbischof von Usama mit der Mitra geschmückt wurde. Lange vor Beginn der heiligen Handlung füllten zahlreiche Zivilpersonen neben Abordnungen der einzelnen Truppenteile der hiesigen Garnison die weiten Gassen des Gotteshauses, welches im Südosten Berlins nahe dem Tempelhoferfelde mitten zwischen Kasernen liegt. Zur Feier hatten sich u. a. eingefunden Kriegsminister von Falkenhayn, Stadtkommandant Generalmajor von Bonin, Departementsdirektor von Rangenmann, Admiral Ravelle und Generalmajor Spee. Den Weihrauch vollzog der Erzbischof von Köln, Dr. Freix von Hartmann unter Assistenz des Bischofs Dr. Boggenburg von Münster und des Weihbischofs Dr. Augustin von Breslau. Nach der Konsekration hielt Feldpropst Dr. Joeppen eine kurze Ansprache, in der er seiner Freude über die ihm zuteil gewordene Gnade Ausdruck gab, und all denen seinen herzlichsten Dank sagte, die in der Hand Gottes das Werk vollbrachten, um ihm das Glück dieses Tages zu bereiten. Nachher sagte er Dank dem Kaiser, dem Heiligen Vater, dem Konsekrator und den beiden Assistenten, sowie allen, die zur Feier in der Kirche erschienen waren. Er bat zur Erfüllung seines Amtes um die Gabe des Gebetes und schloß mit den Worten: „Gott mit uns laute unser Gebet an, und ergänzend, wie mit Gott im Gebete, Gott mit uns in Gnade.“

**Rom, 21. März.** Der Papst empfing heute den Bischof von Fulda, Dr. Schmitt, in Privataudienz. Die Rückreise des Bischofs von Fulda findet morgen statt.

### Aus aller Welt

#### Großfeuer in Koblenz

Seit heute früh 5 Uhr wütet in der schloßartigen Villa des Geheimen Kommerzienrates von Odwald in den Rheinanlagen Großfeuer. Das umfangreiche Gebäude mit dem hohen Turm brennt lichterloh. Das Feuer brach in dem Oberstod des Hauses aus, wo fast der gesamte unschätzbare Inhalt des Hauses an Möbeln, Gemälden, kostbaren Teppichen usw. zusammengestellt war, wegen der Herstellungsarbeiten im Hause. Feuermelder und Militär sind mit Löscharbeiten beschäftigt, doch gilt das Haus für verloren. Der Oberpräsident der Rheinprovinz traf auf der Brandstätte ein. Gegen Mittag war das Feuer soweit gelöscht, daß die Feuerwehre mit den Aufräumarbeiten beginnen konnte. Das umfangreiche Haus ist bis auf den ersten Stock niedergebrannt, dessen Decke wasser- und feuerdicht gemauert ist. Die fast ganz wiederhergestellte Villa sollte dem Kronprinzenpaar im September zur Wohnnung dienen, das zu den Kaisermanövern zum Besuch hier erwartet wird.

#### Traurige Zahlen

**Berlin, 21. März.** Am 24. Februar dieses Jahres machte in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beim Titel Evangelischer Oberkirchenrat ein Regierungsdirektor nähere Mitteilungen über die Kirchenaustrittsbewegung in Berlin. Nach der Statistik des Polizeipräsidenten in Berlin traten aus der katholischen Kirche aus: 1908 1491; 1909 1509; 1910 320; 1911 144; 1912 1565; das sind in den fünf Jahren von 1908—1912 5020 Austritte aus der katholischen Kirche. — Es kann für ein katholisches Herz kein Trost sein, daß in demselben Zeitraum 31978 Protestanten ihren Austritt aus ihrer Religionsgesellschaft erklärten. 5000 Katholiken von ihrer Kirche abgefallen, das ist eine schmerzliche und tiefbetäubende Erscheinung!

#### Rückgang der Schweinepreise

**Emden, 19. März.** Ein Leser teilt der „Deutschen Tageszeitung“ mit, daß die Schweinepreise in Ostfriesland neuerdings einen Tiefstand erreicht haben wie seit Jahren nicht. Für 50 Kilogramm Lebendgewicht werde durchschnittlich 40—44 Mark, vereinzelt sogar nur 38—40 Mark gezahlt. Da in Ostfriesland gerade auch der Arbeiter Schweinezucht treibe, so werde er von den niedrigen Preisen ganz besonders getroffen. Man könne schon von Arbeitern hören, daß es sich kaum noch lohne, Schweine zum Verkaufe großzuzüchten.

#### Religionskampf in der Schule

**Sofen, 21. März.** Der „Kurzer Bognank“ teilt mit, in den Posener Volksschulen, wo der Religionsunterricht auf der Unterstufe bisher noch polnisch erteilt werde, solle dies künftig abgeschafft werden.

#### Hausherr, Mieter und Polizei

Ein bekannter Grundsatz des öffentlichen Rechtes ist es, daß die Polizei sich nicht in Privatverhältnisse einzumischen darf. Die Bestimmungen der Polizei sind oft streng. Folgender Fall aus dem täglichen Leben, welcher der höchstgerichtlichen Beurteilung des Oberverwaltungsgerichts unterlag, dürfte von allgemeinem Interesse sein. Ein Mieter, dessen Kontrakt bis zum 1. Oktober lief, zog bereits am 28. September um. Er schloß jedoch die Wohnung, in der er noch zwei Möbelstücke zurückgelassen hatte, ab. Der Hausherr, der Reparaturen vornehmen lassen wollte, hielt sich für berechtigt, am 30. September die Wohnung zu betreten. Er ließ sie mit einem Dietrich öffnen und bereit sie in Begleitung eines Malers. Der Mieter kam hinzu und forderte ihn auf, die Wohnung zu verlassen. Er tat das nicht. Der Mieter rief nun einen Polizeibeamten, der die Aufforderung wiederholte und auch dem Hausherrn sowie dem Maler verbot, die Wohnung vor Ablauf des Mietkontraktes wieder zu betreten. Die beiden lästigten sich, der Hausherr klagte aber im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrag, das polizeiliche Verbot aufzuheben. Es sei nicht Sache der Polizei, sich in Privatverhältnisse einzumischen. Das Oberverwaltungsgericht wies auf Grund einer Beweisführung die Klage ab. Der Schlichtmann habe nach den Vorgängen am Vormittag des 30. September annehmen können, daß der Hausherr auch am Nachmittag die Wohnung gegen den Willen des Mieters betreten haben würde. Er hätte sich dann des Hausfriedensbruches schuldig gemacht. Die Generalstaatsanwaltschaft des Allgemeinen Landrechts habe aber der Polizei die Aufgabe zugewiesen, strafbaren Handlungen entgegenzutreten (Paragraph 10, II, 17 Allg. Ver.). Daraus resultierte sich das unter Zwangsandrohung erlassene Verbot des Polizeibeamten.

#### Todessturz

**Basel, 22. März.** Beim heutigen Flugmeeting ist der Schweizer Flieger Theodor Borrer aus 150 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

**Vom Hunzrück, 21. März.** Annähernd hundert Mitglieder der Bienenwertungs-Gesellschaft — einer bündlerischen Gründung — nahmen Sonntag Stellung zu dem letzten Jahresabschluss. Hierbei weist ein Bericht von 51 000 M. auf. Die Sitzung war eine sehr erregte. Man einigte sich schließlich dahin, das Geschäftsergebnis des laufenden ersten Vierteljahres abzuwarten. Die schlechte Geschäftslage ist zum Teil durch Unterschlagung des Verkäufers in Saarbrücken verschuldet.

**Wannheim, 20. März.** Für die Projektionskosten einer dritten Ferkelbrücke bewilligte der Stadtrat einen Kredit von 30 000 Mark. Die Brücke soll ungefähr 500 Meter oberhalb der Ferkelbrücke in der Nähe des neuen Krankenhauses den Fluß überbrücken.

**Bad Orb, 22. März.** Der Millionenverkauf der Stadt. Maßgaben für den Truppenübungsplatz Orb hat für das neue Rechnungsjahr eine Herabsetzung des ohnehin schon niedrigen Kommunalfiskaljahres von 70 auf 50 Prozent der staatlichen Einkommenssteuer zur Folge gehabt.

**Hünfeld, 22. März.** Bei der Ausfahrt des Bäckers Debusch 29 aus dem Bahnhof wurde der Hünfelder Bürger König von der Maschine erfasst, besetzte geschleudert und getötet.

**Kassel, 21. März.** Infolge des Generalparades für den Stadt- und Landkreis Kassel sind 22 Millionen Mark Vermögen und Einkommen mehr deklariert worden als bisher. Hierdurch

## Die Post wartet nicht!



Erneuern Sie deshalb Ihr  
Abonnement noch heute,  
sonst wird die Lieferung  
der „Rheinischen Volks-  
zeitung“ eine Unterbrech-  
ung erleiden. Preis per  
Vierteljahr 2.37 Mark  
frei ins Haus.

erzielt die Stadt Kassel eine jährliche Mehreinnahme an Steuern von 24—26 000 Mark.

**Kachen, 21. März.** Vielleicht der älteste Mensch im ganzen deutschen Reich ist Herr Wilhelm Witt in dem Eisenstädter Gemeindegemeinde, der am 26. März seinen 104. Geburtstag in für dies Alter noch bewundernswürdiger Mäßigkeit begeht. Herr Witt war 25 Jahre lang Schneidermeister in der Kgl. Strafanstalt in Steinfeld.

**Buer i. W., 21. März.** Nachdem erst vor kurzem etwa 200 Wohnhäuser in der fiskalischen Kolonie Haffel bei der Besse Bergmannsgäßchen fertiggestellt und bezogen sind, beabsichtigt der Fiskus schon jetzt eine Erweiterung der Kolonie um wiederum 200 Wohnhäuser. Der Bau soll demnächst gefördert werden, daß die Häuser bis zum Herbst bezugsfähig sind.

**Goslar, 22. März.** Die Frau des verschwundenen Baumaterialienhändlers Otto Deismann erhielt gestern von ihrem Gatten einen Abschiedsbrief mit der Andeutung, er werde sich das Leben nehmen, worauf sie sich mit ihrer 16-jährigen Tochter und ihrem 10-jährigen Sohn, mit Trauerkleidern angetan, im Schlafjammern erhängte.

**Snabrad, 21. März.** Der unter dem Verdachte des Raubmordes an der Frau Rades in Denekamp an der holländischen Grenze auf einer Feste in Essen verhaftete Arbeiter Tomann hat nach hartnäckigem Weigern unter dem Druck des Beweismaterials die Tat gestanden. Er hat damals bei Frau Rades eingebrochen, die Frau ermordet und beraubt, und, um die Spuren zu verwischen, das Haus in Brand gesetzt.

**Berlin, 21. März.** (Teuere Kiebieler.) Die ersten 17 Kiebieler sind am 19. ds. Js. in der Berliner Zentralmarktstraße eingetroffen. Bei der Versteigerung wurden für das Stück sechs Mark erzielt. Im Vorjahre, wo die ersten Kiebieler am 22. März eintrafen, brachte das Stück 2,50 Mark.

**Berlin, 21. März.** Das Reichstagsgebäude ist heute auf drei Seiten seiner Front mit roter Anilinfarbe besprüht worden, angeblich mit derselben Farbe, die benutzt worden ist, um am Kaiser Friedrich Denkmal in Charlottenburg vielfach die Worte „Rote Woche“ anzubringen. Nach dem Täter wird gefahndet.

**Weisstein (Kr. Waldenburg), 21. März.** In Wäpfer wurde der Kopf eines Mannes gefunden. Der Ermordete ist der aus Siegen stammende Bergpraktikant Kurt Konrad, der in Fuchsbühl beschäftigt war. Der Arbeiter Ferdinand Liebold, der mit ihm zusammen in Ruslowitz gearbeitet hatte, wohnte unter dem Namen Konrad in einem Weissteiner Gasthause. Er erhielt dort den Besuch Konrads, verließ bald darauf das Gasthaus und kehrte nicht wieder zurück. In einem hinterlassenen Koffer wurde der Rumpf des Bergpraktikanten gefunden.

**Sofen, 21. März.** Der Gutsbesitzer Rowicki in Langelsfeld (Kreis Jerosch) brang heute nacht in die Wohnung seines langjährigen Projektaggers und Schwagers des Gutsbesitzers Stensel ein und schloß ihn mit dem Jagdgewehr nieder. Der Mörder floh, wurde aber bald darauf verhaftet.

**Stuttgart, 21. März.** Der zweieinhalb Monate andauernde Streik in den Herren- und Knabenkleidergeschäften wurde durch eine Einigung zwischen den Verbänden beigelegt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

**Bern, 21. März.** (Eine Doktorfeier.) Ein Bürger von Mäggenwil im schweizerischen Kanton Argau hatte nach sechszehnjährigem Studium endlich den Doktorhut auf einer deutschen Universität erworben. Bei der Heimkehr wurde der neue Dr. jur. von Kantonskollegen seines Heimortes empfangen und im Triumphzuge ins Wirtshaus geleitet, wo er bis zum Morgengrauen angetastet wurde. 32 Semester Studien sei das Feiern wert, meinten die Leute.

**Venedig, 22. März.** Heute vormittag fand unter großer Beteiligung im Leichenfeier für den am 19. März bei dem Schiffsunglück im Hafen umgelangenen Marineleutnant Boffi statt. Der Marineleutnant war durch den Kommandanten des Marinebataillons, Viceadmiral Carelli, vertreten. Auch Kontradmiral Souchon und der Kommandant der „Sofenolken“ nahmen an der Feier teil. Eine ungeheure Menschenmenge bildete in den Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, Spalier. Nach der kirchlichen Feier hielten Admiral Carelli und andere Ansprachen. Sodann wurde die Leiche nach dem Bahnhof überführt, um nach Venedig, dem Geburtsort Boffis, gebracht zu werden, wo die Beisetzung stattfinden wird.

Ein Diamant im Werte von 90 000 Mark wurde bei Übergraben gefunden. Der Stein ist zweifelhals Karat schwer und somit einer der schwersten, die je in Deutschsüdwestafrika gefunden worden sind.

### Berichtsaal

**Straßburg, 20. März.** Die Strafkammer verhandelte heute in mehreren Sachen wegen Angriffe und Beleidigung von Militärpersonen durch Zivilisten. Wegen den Arbeiter Diemer beantragte der Staatsanwalt wegen öffentlicher Beleidigung eines Sergeanten 6 Wochen Gefängnis, weil die Beleidigung grundlos, daher frivol gewesen sei, und weil angeht die der Dämpfung solcher Angriffe eine strenge Bestrafung notwendig sei, wenn man in Elsass-Lothringen Ruhe haben wolle. Das Gericht erkannte auf 40 Mark Geldstrafe. — Der 17-jährige Tagelöhner Fünd, der in der Nacht zum 13. März den Fosen vor der Hauptwache auf dem Heberplatz beschimpft hatte, wurde zu einer Woche Gefängnis, der Fuhrmann Johann Adrian wegen Beleidigung von Unteroffizieren des 8. Württembergischen Infanterieregiments zu 126 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Von Lahn und Westerwald

**i. Camberg, 22. März.** Nach längerem Leiden verschied dahier im Alter von 49 Jahren Herr Dr. med. Robert Blud.

**i. Limburg a. d. L., 21. März.** Dem Kandidaten an der Hauptkassette des Bistums Limburg, Herrn Christian Meier, ist vom Dohm, Herrn Bischof Dr. Altan der Titel Weizenmeister verliehen worden. — Der diesjährige Verbandsstag des „Landwerkerverbandes“ für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird in unserer Stadt stattfinden, und zwar aller Voraussicht nach Mitte Juli dieses Jahres.

**Wienkirchen (Westerwald), 21. März.** Das hier bestehende Mädelerholungsheim ist so weit gefördert, daß seine Eröffnung am 22. Juli erfolgen kann. — Die Stadt hat die Erbauung eines Hauses für die höhere Schule beschlossen. Als Bauplatz kommt ein Grundstück an der Frankfurter Straße für 14 000 Mark in Betracht.

### Vom Main und Taunus

**r. Dohheim, 21. März.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Gemeindehaushalt für 1914 in Einnahmen und Ausgaben auf 214 000 Mark festgesetzt. Die seitherigen Steuererträge sollen auch weiterhin bestehen bleiben, und zwar: 185 Prozent Einkommen-, 415 Prozent Grund- und Gebäudesteuer, 275 Prozent Gewerbe- und 180 Prozent Betriebssteuer. Genehmigt wurde ein Baugesuch des „Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung“ zur Errichtung einer Großbäckerei in Messiger Gemarkung. Wie in vielen Orten Kassaus hatte auch hier das Kgl. Konfiskationsamt eine Vorlage eingereicht um Zustimmung zu einer organischen Verbindung des Organisationsamtes an der evangelischen Kirche mit einer Lehrerkasse. Hier wurde das Gesuch abgelehnt. Die Wähler der 3. Klasse müssen zum zweitenmal zur Gemeindevertretungswahl schreiten, da die erste Wahl für ungültig erklärt worden ist, weil die Voraussetzungen des Paragraphen 23 der Landgemeindeordnung außeracht gelassen worden waren. Wie bekannt, war die Erbauung unserer Villenkolonie in Konfiskationsgeraten. Wie verlautet sollen die Gläubiger nur noch bis zu 5 Prozent ihrer Forderung aus der Konkursmasse befriedigt werden können.

**3. Bierstadt, 22. März.** Der hiesige Spar- und Sparmischverein erstellte in 1913 einen Umlauf von 1 231 161 Mark gegen 1 069 000 in 1912. Der Wechselverkehr hatte einen Umlauf von 230 000 Mark, der Verkehr in lb. Rechnung mit Mitgliedern einen solchen von 568 000 Mark. Die Sparanlagen sind von 137 643 auf 156 147 Mark angewachsen. An Dividenden werden 5 Prozent gezahlt. Die Mitgliederzahl ist von 128 auf 182 gestiegen. Die anderwärts so beliebten Heimparlamente wollen sich hier nicht so recht einführen.

**3. Koppenheim, 22. März.** Unter Elektrizitätswerk, welches circa 15 Jahre in Betrieb war, ist nunmehr zwangsweise versteigert worden. Herr Dr. Hans Schneider-Frankfurt a. M. ließ durch einen Vertreter seine Forderung an erster Stelle im Betrage von 11 000 Mark herausbieten. Weitere Gebote sind nicht erfolgt, und müssen daher die anderen Forderungen ausfallen. Unsere Gemeinde wird sich daher um einen Anschluß an eine größere Zentrale umsehen müssen. — Die sozialdemokratische Partei, welche bei der letzten und vorletzten Gemeindevahl einen glatten Sieg zu verzeichnen hatte, ist diesmal durchgefallen. Gewählt wurde in der 3. Abteilung Reichshändler Heinrich Seebald.

**3. Riedernhausen, 22. März.** Heute abend veranstaltete der Kathol. Männerverein, der im letzten Jahre zahlreiche neue Mitglieder gewonnen hat, einen Familienabend. Unter hochw. Herr Pfarrer Bertram begrüßte die Anwesenden, die so zahlreich erschienen waren, daß der geräumige Saal sie nicht alle zu fassen vermochte. Der Ehefrau der „Rheinischen Volkszeitung“, Herr Dr. Geucke, behandelte darauf in einleitendem Vortrag die wichtigsten Zeit- und Streitfragen, die gegenwärtig den Katholizismus bewegen. Dem Vortrage, der mit lebhaftem Beifall begleitet wurde, folgten drei Theaterstücke. Die einzelnen Darsteller hatten ihre Rollen gut einstudiert und verhalten den Stücken zu einem wirksamen Erfolg. Der Abend hat zweifellos in hervorragender Weise dazu beigetragen, dem Gedanken der kathol. Organisation weitestgehende Geltung zu verschaffen.

**Ullingen, 21. März.** Einer früh gegebenen Anregung, den Kreis Ullingen nach dem Ableben des bisherigen Landrats Bedmann an die Nachbarkreise Ober-Taunus, Unter-Taunus und Oberlahn aufzuteilen, wird nicht Folge gegeben werden. Der Kreis Ullingen bleibt bestehen; die Verwaltung des Landratsamtes ist einem Regierungsassessor aus Alenaburg übertragen worden.

**3. Aus dem Taunus, 22. März.** (Elektrische Bahn Frankfurt-Cronberg-Königsheim.) Nach Mitteilungen des Kreisassessors des Ober-Taunuskreises sind die Verhandlungen wegen der Erbauung einer elektrischen Bahnverbindung von Frankfurt nach Cronberg und Königsheim mit der Frankfurter Lokalbahn-Aktiengesellschaft in Bad Homburg wieder aufgenommen worden und bereits soweit gediehen, daß die beteiligten Gemeinden, durch deren Bemerkungen die Bahnlinie geführt werden soll, sich über die Frage des Grunderwerbs in nächster Zeit zu entscheiden haben. Den Plänen zufolge zweigt sich die neue Linie bei Niederursel von der Oberurseler elektrischen Bahn ab und führt dann in nahezu westlicher Richtung an den Ortsteilen Weiskirchen, Sierlach, Oberhessstadt, Schönbürg, Cronberg und Hallestein vorüber nach Königsheim. Die Regierung erteilte der Lokalbahn-Aktiengesellschaft die Erlaubnis zu den technischen Vorarbeiten für die elektrische Bahn Niederursel-Königsheim bereits vor längerer Zeit. Die neue Linie wird zweigleisig ausgebaut und erhält voraussichtlich auch Güterverkehre. Sie kann, da eine Stundegeschwindigkeit von 40 Kilom. zugelassen ist, in etwa 50 Minuten durchfahren werden. Mit dem Bau dieser Strecke ist die Betriebsführung des Eisenbahn-Eisenbahnwesens endgültig abgetan. Auch die Errichtung einer elektrischen Rundbahn durch den Ober-Taunuskreis kann als erledigt angesehen werden. Man erwartet von dem Bahnbau Niederursel-Königsheim für die in Frage kommenden Ortsteile einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung.

**f. Frankfurt a. M., 23. März.** 10 Landrichter, 7 Richter am Reichsgericht, 2 Staats- und 1 Reichsanwalt traten in Aktion in einer Strafsache, die sich gegen den Rechtskonfulenten Heinrich Bester in Frankfurt a. M. richtete, der von einer Klientin der Unterbringung von 40 Mark bestraft worden, da er von 70 Mark nur 30 abgeliefert haben sollte. Das Landgericht Frankfurt hatte Bester wegen Untreue zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, indem es den von Bester gemachten Einwand der Scheinung als widerlegt ansah. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer Wiesbaden, die gestern zur Freisprechung kam.

### Vom Rhein

**f. Biebrich, 22. März.** (Abschiedskommers des Unteroffizierskorps der Unteroffizierschule.) Zum Abschiedskommers hatte das Unteroffizierskorps am Samstagabend die hiesigen Vereine und Freunde eingeladen. Der Einladung hatte man in solcher Weise Folge geleistet, daß sich das Festlokal, die Turnhalle, als zu klein erwies. Der Kommandeur der Unteroffizierschule, Oberleutnant v. Wurmb, hielt die Ansprache; er schloß mit einem Hoch auf den Landesherrn. Namens der früheren Schüler und Unteroffiziere dankte Volkseisenrat Petermann (Wiesbaden), im Namen der hiesigen Vereine Herr Emmerich von hier. Die Ravelle der Schule leistete, wie immer, ihr Bestes. Vorzüglich waren die Vorbereitungen der Unteroffiziere im Turnen an Red. Barzen und Tisch. Diesen Eindruck hinterließ die Abschiedsszene: Feiernmäßig bewacht marschierten die Schüler unter den Mägen von „Auf i dem zum Städtle hinaus.“ Die Feier, die in allen Einzelheiten glänzend verlief, wird jedem Teilnehmer gerne im Gedächtnis bleiben und hat gezeigt, daß die scheidende Unteroffizierschule nicht so schnell aus der Erinnerung der Biebricher schwinden wird. — Auf Samstag, den 28. März, hat das Offizierskorps der Schule Weibden und Bürger zu einer gleichen Feier mit gemeinschaftlichem Essen in das Hotel „Bellevue“ geladen.

**3. Oberwalluf, 21. März.** Heute fand hier bei mäßiger Beteiligung die Erbh- resp. Neuwahl der Gemeindevertreter statt. Es wurden gewählt: in der 3. Klasse: Fabrikant Adam Pitt, in der 2. Klasse: S. Scharhag, in der 1. Klasse: Hof. Post und Hof. Klunt.

**n. Mittelheim, 21. März.** Durch die in den letzten Tagen veröffentlichten Zeitungsberichte fand der Eindruck hervorgerufen werden, als ob auch die Gemarkung Mittelheim als reibungslos veräußert gill, obwohl mit den versuchten Gemarkungen Oestrich und Winkel jetzt einen versuchten Gemeindebezirk bilden. Demgegenüber muß verhandelt werden, daß die Gemarkung Mittelheim vollständig reibungslos ist. Die Anordnung des Herrn Oberpräsidenten, nach welcher die hiesige Gemarkung zu den versuchten Gemarkungen Oestrich und Winkel in einen Gemeindebezirk bezogen ist, will nur die Härten mildern, welche durch die Berechnung vom 16. August 1905 gegeben sind. Wenn nun auch die hiesigen Besitzer durch die neue Anordnung des Herrn Oberpräsidenten hart getroffen werden, so wollen diese vorläufig doch im Interesse der Besitzer in den Nachbarorten von weiteren Schritten „bleiben“, da die Rheingauer Winger nach Alter Rheingauer Art

Ich in der Not gegenseitig beistehen müssen. Es müssen aber unsere Mittelweiser Winger sich dagegen verwahren, daß in Zukunft ihre Gemarkung als reblausverfreit ausgegeben wird, ehe ein Reblausherd entdeckt ist. Wie auch die Weinberge in unserer reblausfreien Gemarkung bewertet werden, zeigte die letzte auf dem Rathhause zu Weidrich festgestellte Weinbergversteigerung, bei welcher ein Weinberg in der hiesigen Gemarkung weit besser bezahlt wurde, als die Weinberge in bevorzugteren Lagen der Gemarkung Weidrich.

4. Radesheim, 22. März. Heute fand im „Münchhof“ die Jahresversammlung der Bauzunft statt. Nach kurzer Einleitung durch den 1. Vorsitzenden, Maurermeister Jakob Schlotter, erstattete der Schrift- und Kassenerwart. Phil. Kraß den Jahres- und Kassenericht. — Der auscheidende erste Vorsitzende, sowie der zweite Vorsitzende, A. Simon, wurden wiedergewählt. Der jährliche Beitrag wurde von 1,20 Mark auf 1,30 Mark erhöht.

5. Lorch, 22. März. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung wurde zur Deckung der Reparatur- und Erweiterungskosten im städt. Elektrizitätswerk eine Anleihe von 5200 Mark genehmigt. Der Selbstkostenpreis des Stromes, der im allgemeinen für Licht zu 50 und für Kraft zu 20 Pfg. an die Konsumenten abgegeben wird, beträgt unter Berücksichtigung der reinen Betriebskosten 22 Pfg.; wenn man aber die Gesamtangaben inkl. Zinsen und Kapitalbeitrag berücksichtigt, so stellt sich der Selbstkostenpreis auf 54 Pfg. pro Kilowattstunde, also höher als der Verkaufspreis, woraus der angeforderte Betriebszuschuß zurückschließen ist. Das Werk hat 144 Anschließstellen (gegen 143 im Vorjahre), 24 Motoren mit 44 PS. und 5 Ventilatoren. Das Werk wird zurzeit nur etwa zur Hälfte ausgenutzt und könnte bei größerer Stromabnahme sich sehr wohl selbst tragen. Es ist daher beabsichtigt, einen größeren Kreis von Annehmungen durch Abgabe von Strom gegen Hauszahlung (ohne Zähler) heranzuziehen. Das Anlagekapital von ursprünglich 135.000 Mark ist inzwischen auf 108.097,27 Mark getriggert worden. — Seit unbeschriebenen Zeiten war es hier üblich, die amtlichen und privaten Bekanntmachungen durch die Ortschelle den Einwohnern bekannt zu geben. Dieser alte Brauch wird vom 1. April d. J. ab fallen, nachdem in der letzten Stadtvorordnetenversammlung beschlossen worden ist, die Bekanntmachungen künftig durch Anschlag an die Plakatafeln, die zu diesem Zweck vermehrt werden sollen, erfolgen zu lassen.

6. Aus dem Rheingau, 22. März. (Von der rechten Rheinuferstraße.) Wie die Zeitungen berichteten, wird die Rheinuferstraße im Rheingaukreise, sowie auch teilweise im Kreise St. Goarshausen als Rheinstraße erbaut. Erst von Weidrich ab soll dann die Straße vom Rhein abgezweigt über die Höhe und einige Randorte hinüber, als regelrechte Landstraße für den Automobil- und Durchgangsverkehr angelegt werden. Nur an sehr wenigen Stellen im Rheingaukreise wird die neue Straße, soweit dieselbe den Rhein entlang führt, im Vergleich mit dem Leinpfad etwas breiter, da die beschränkten Terrainverhältnisse im allgemeinen eine Verbreiterung leider unmöglich machen. Auch für die Zukunft werden Unglücksfälle, wie sie auf der engen Leinpfadstraße Radesheim-St. Goarshausen von jeher besonders bei Fuhrwerken, deren Pferde vor den Eisenbahnhängen scheuten, wodurch Pferd und Wagen in den Rhein stürzten, nicht zu vermeiden sein. Daran ist nun einmal nichts zu ändern. Die Bahn kann nicht still gelegt werden. Von verschiedenen Seiten wird befürchtet, daß mit Fertigstellung der Rheinuferstraße auch der Automobilverkehr zunehmen wird. Die Ablenkung des Autoverkehrs von der linken auf die rechte Rheinseite würde allerdings von unseren linksrheinischen Nachbarn, denen die Autos zur wahren Plage geworden sind, mit Freuden begrüßt werden. In erster Linie kommt aber der auf des Lebens Unterhalt gerichtete Erwerb, wie er z. B. von den die Rheinuferstraße benutzenden Lohnfuhrleuten wie auch von vielen Personen bedingt wird, welche zu Fuß die Straße passieren müssen. Der Automobilverkehr dient meistens dem Vergnügen. Dieses kommt erst an zweiter Stelle. Da, wie angebeutet, die Rheinuferstraße der Straße Radesheim-St. Goarshausen auch nach ihrer Fertigstellung sehr beengt ist, so daß dieselbe nun für den notwendigen Verkehr ausreicht, wird es als selbstverständlich angesehen, daß der Autoverkehr wegen der für Fuhrwerke und Fußgänger drohenden Gefahr für jene Straße polizeilich gänzlich untersagt wird.

7. Vom Rhein, 22. März. Von der rechten Rheinuferstraße. Der Freitag des Kreises St. Goarshausen hat zum Ausbau der rechten Rheinuferstraße Stellung genommen und beschloß, den Landesausbau zu erwirken, außer der Instandsetzung der Rheinuferstraße in ihrer jetzigen Lage eine Höhenstraße von Weidrich durch das Weidricher Tal über Dachsen nach Dachsenhausen im Anschluß an die bereits bestehende Bezirksstraße Dachsenhausen-Braubach als Bestrafstraße und zwar von St. Goarshausen ab, auszubauen, zur Umleitung des zu erwartenden starken Durchgangsverkehrs, vor allem des Automobilverkehrs, den am Rhein entlang über Weidrich bis Braubach zu führen insofern der dortigen Verkehrsverhältnisse, wie zu enge Straßen in den Ortschaften usw. unmöglich ist. Diese Höhenstraße wird 2 Kilometer länger wie die Rheinstraße Weidrich-Braubach, der Automobilverkehr von der Rheinstraße durch diese Höhenstraße abgelenkt und die Orte Dachsenheim, Prath und Wadershausen dem Verkehr erschlossen. Der Landesausbau lehnte es ab, die sogenannte Höhenstraße als Bestrafstraße auszubauen, sondern nur als Bypassweg, wie er es auch bereits in seiner Stellung Anfangs Oktober v. J. getan, erklärte sich aber, wie schon damals, bereit, zum Ausbau und Unterhaltung der bestehenden Rheinuferstraße im

Kreise St. Goarshausen den hierbei in Betracht kommenden Gemeinden entsprechende erhöhte Beiträge zu leisten.

Rheingauer Verein für Wein-, Obst- und Gartenbau

e. Mittelheim, 22. März 1914.

Unter dem Vorsitz des Herrn v. Stosch fand heute abend im Saale des Herrn Nikolai eine Versammlung des vorgenannten Vereins statt. Inanbetracht der Wichtigkeit des Vortrages: Die wirtschaftliche Bedeutung des Gemüsebaues für den Rheingau, hätte der Besuch ein stärkeres sein dürfen. In etwa einstündiger Rede verbreitete sich Herr Gartenbauinspektor Glindemann-Gelsenheim über den Gemüsebau. Referent verweist auf die große Bedeutung des Gemüsebaues in volkswirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung. Deutschland zählte alljährlich viele Millionen Mark an das Ausland für eingeführtes Gemüse, namentlich komme hierbei Holland, Frankreich und Italien in Betracht. Den Gemüsebau habe man in Deutschland im letzten Jahrzehnt etwas vernachlässigt. Andere Staaten haben uns überflügelt; es gilt das Verlorene wieder einzuholen. Staat und Regierung sind gewillt, alle dahingehenden Bestrebungen zu fördern und mit Geld zu unterstützen. Der Rheingau steht mit seinem Wein- und Obstbau an erster Stelle; dies auch im Gemüsebau zu sein, muß unser aller Bestreben sein. Ein rationeller Gemüsebau läßt sich aber nur durchführen auf der Basis der sogenannten „Wechselwirtschaft“ — wie wir in der Landwirtschaft die Dreifelderwirtschaft kennen. Redner beantwortet nun im besonderen die Fragen: Was bedeutet und will die Wechselwirtschaft? Weshalb müssen wir Wechselwirtschaft treiben? Wie muß ich das Gelände einteilen? Bei der Wechselwirtschaft kommt ein zweijähriger Turnus in Betracht. Im Gemüsebau unterscheiden wir 1) Vorkultur, Zwischenerfrucht und Nachkultur. Beim Gemüse selbst kommen 3 Arten in Betracht: a) hartgehende Gemüse (Kohl, Wirsing, Salat, Tomaten, Lauche); b) mäßiggehende Gemüse (Frühkartoffeln, Mören, Karotten, Rettich, Zwiebeln, Kohlrabi, Endivien); c) weniggehende Gemüse (Erbsen, Bohnen, Kresse). Vorkultur Boden ist gleichbedeutend mit halber Düngung. Starkgehende Gemüse bedürfen einer Stalldüngung — 1. Jahr der Wechselwirtschaft, Anpflanzung: 1. und 2. wie oben angegeben; mäßiggehende Gemüse 2. Jahr der Wechselwirtschaft sind zufrieden mit einem Aufschub von Superphosphat, Anpflanzung 2. und 3.; weniggehende Gemüse bleiben ohne jegliche Düngung (3. Jahr, Anpflanzung: 3.). Die Anlagen der Gemüsebeeten haben von Osten nach Westen zu erfolgen, nicht von Norden nach Süden. Große Vorsicht ist bei der Sortenauswahl zu beobachten. Es eignet sich nicht alles für unsere Gegend. Wir haben es hier mit besonderen klimatischen Verhältnissen zu tun. Unsere Aufgabe ist es, vorerst den Rheingauischen zu fördern und die Arbeiter und die mittleren und kleineren Beamten für den Gemüsebau zu interessieren. Machen wir einen Versuch, und sehen wir zu, welche Fortschritte die im Herbst stattfindende Rheingauer Gemüse-Ausstellung und zeigt. Wir müssen es im Rheingau zu einer Spezial-Gemüsekultur bringen, wieweil ist es die Frühkartoffel, die uns noch gewaltige Einnahmen bringen kann. — An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die Herren: Bürgermeister Hirschmann, Verwalter Viehweg, Obergärtner Schlegel der neben der Förderung des Gemüsebaues auch eine solche des Gemüsegewerbes fordert, Verwalter Bahring-Giesberg, Schlossermeister Schönecker-Winkel und Verwalter Stagner-Radesheim. Letzterer weist auf den Gartenbau hin als Gegenmittel zur Landflucht; nichts ist geeigneter die Liebe zur Heimat mehr zu wecken, als ein wohlgepflegtes Gärtchen. Sodann widmet er ein Wort der Kamindenkultur; wo man Kohl baut, da müssen auch Hasen und Kanarienvögel sein. — Zum Schluß gelangten einige Kartoffelproben und Gemüsegemischen zur Verteilung. Es waren dies: Frühkartoffel: „Thüringen“, Mittelkartoffel: „Erfurt“, Spät- und Dauerkartoffel: „Deutschland“, Bohnen (Bulch): „Kaiser Wilhelm“, Stangenbohnen: frühe „Phänomen“ und „rheinische Speckbohnen“.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Sechstes Konzert. „Requiem“ für vier Solostimmen, Chor und Orchester von Giuseppe Verdi. Eine nachträgliche Hundertjahrfeier für Verdi, geboren am 10. Oktober 1813. Das „Requiem“, aus lebender Erinnerung zu dem abgelebten Dichter Rossini 1873 verfaßt, verleiht dem Opernkomponisten, die „Aida“-Mäde, den Wagneroperetten feineren Weg. Es zeigt den Meister des Klanges, der seiner Delformationskunst, der Polyphonie, der dichterischen, mystischen Klasse, der Lebendigkeit des Orchesterausdrucks, der innigsten musikalischen Durchdringung von Wort und Ton und seine beste Eigenschaft, sanglich zu schreiben. Hiller sagte einmal, Verdi habe hier den Eintritten in den Mund gelegt, was er zu sagen hat und weiß. „Tönende Seelen“, so nennt er diese Stimmen. Im Dies irae jaht das heilige Blut des Dramatikers. Aber auch der Apriler Schwert nicht. Selbst die Schlüßfuge hat nichts Mysteriöses. Sie drängt zu machtvollen Ausdrücken der Melodie, zu äußerlicher Wirkung hin. Die blieb diesem Requiem nichts verfaßt. Weber bei der Uraufführung 1874 in San Marco zu Venedig, noch in Wien, wo es beste Begeisterung weckte. Der Meister schreibt überflüssig an seinen Freund: „Das Orchester und das Agnus

dei mußten wiederholt werden!“ Ich meine aber, derartige theatralischen, übernatürlichen Effekte müssen aus der Kirche bleiben. Ed. Hanslik sagt über Verdis Requiem: „Wie der A-moll-Satz am Anfang „Requiem aeternam“ ist ungemein schön in dem Ausdruck ruhiger, gefasster Trauer und wie ein milder Sonnenstrahl fällt das „A-moll-Quintett“ „et lux“ ein. Das „Dies irae“, effektvoll mit ziemlich gelben Farben gemalt, erinnert an die bekannnten Fresken im Campo Santo zu Pisa, welche alle Tugenden des Jünglings Gerichts, des Besessenen und der Hölle mit so erbarungsloser Anschaulichkeit darstellten. Das „Tuba mirum“ bürden sich antwortende, an die vier Ecken des Orchesters postierte Trompeten- und Posaunenrufe zu vernehmen, ist eine Idee, die Verdi dem Requiem von Verlioz verdankt. Dieses verwendet zu dem Effekt nicht weniger als vier verschiedene Orchester von Musikinstrumenten und acht Paare Pauken! Von dem rollenden Donner des „Miserere“ tremendo majestatis“ hebt sich die innig fließende Melodie des „Salve me“ ungemein schön ab. Es folgt das durch den begaubernden Zusammenklang der beiden Frauenstimmen so einschmeichelnde Duett „Recordare“, ein Strom von Wohlklang, wenn auch knapp an dem Gehabe der Oper stehend — dann schlagen wieder die Flammen des „Dies irae“ überhand in die Höhe. Ein Tenorsolo in G-dur „Lut Raciam absolvi“ erinnert durch seinen Wechsel zwischen der großen und übermäßigen Quinte in der Begleitung an ähnliche Wendungen in der „Aida“. Es sei noch das vierstimmige Orchester „Domine Jesu“ mit dem einfachen und rhythmisch doch so belebenden Mittelstabe „Quam olim Abraham“, als ein Satz von schön gealterter Architektur und ungemeinem Klangzauber hervorgehoben. Dann das „Miserere Dei“, dessen etwas dramatische Sopranmelodie durch das Wässigen der Altstimmen in der tieferen Oktave ein sehr stimmvolles Halbduett gewinnt; endlich das rührende, sanfte Klängen des ganzen Chores auf die immer leiser hinachhauchende Worte „Libera me“. — Die Leistung des ad hoc aus Mittelheim des „Cäcilien-Vereins“, „Männer-Gesangvereins“, „Theater-Chores“ und fangesunglicher Tamen und Herren zusammengestellten Choresensemble war, trotz verhältnismäßig weniger Proben, im großen Ganzen hohen Lobes würdig. Es wurde sicher, mit zwingender Wärme und Klangschönheit gelungen. Und auch die vier, hier nicht mehr unbekannt Solisten: Max Mara v. Goeß (Soprano), Bertha Dehmow (Alt) aus Berlin, Fritz Scherer (Tenor) von hier, Karl Kelsch (Bass) aus Frankfurt, konnten in aller Beziehung anspruchsvolleren künstlerischen und stimmlichen Anforderungen standhalten. Besonders die Sopranistin, die mit ihrer kräftigeren Stimme Verdis Musik wie in Silberflügeln nachwies und der tragende, kernigende, metallische Alt Frz. Dehmows, der sich Triumphe erlangt. Während sich die beiden Männerstimmen merken wollen, daß die Sprechweise nicht im Halse, sondern im Munde liegt, daß das tonbearbeitende und klangergänzende Organ der Mund, das tongebende Organ der Kehlkopf ist. Als unverwundlich zuverlässige Stütze erwies sich wieder das vorzügliche Theaterorchester, das technische Souveränität mit allen intellektuellen Tugenden verbindet. Vor allem ist aber des artistischen Leiters, Prof. Mannsachs, zu gedenken, der großartig und maßvoll, mit seinem Klangeinn, vom Dirigentenpulte aus Wunder gewirkt hat.

Reisendztheater

„Der blinde Passagier“, Lustspiel in drei Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.

Bei dem Erstes mehr als nötiger Menge bleibt auch dem heitren Land noch Raum und Ziel. Diefem Spruche gemäß handelte die Leitung des Reisendztheaters und brachte am Sonntagabend nach längerer Unterbrechung neu einstudiert Blumenthals und Kadelburgs erfolgreiches Lustspiel „Der blinde Passagier“ zur Aufführung. Man läßt mit Vergnügen all die Typen der Reisegesellschaft der „Victoria-Linie“, die in lebenswahrer und humorvoller Weise die Autoren auf die Bühne stellen, an seinem Auge vorüberziehen. Der scharfe, aber stets lebenswürdig bleibende Charakter, mit dem die einzelnen Personen gezeichnet sind, und der in uns die mehr oder weniger angenehme Erinnerung an so manchen Reisegenossen wachruft, hält unsere Aufmerksamkeit bis zum Schluß gefangen. Daß Gott Amor, „Der blinde Passagier“ des Bergmünderbauers, das einigende Band und das treibende Moment dieser bunten Reisegesellschaft bildet und alle in seinen Bann zieht, wird zur Frühlingszeit niemanden wundernehmen.

Die Aufführung nahm einen klaren Verlauf, dank insbesondere der vorzüglichen Spielleitung durch Direktor Dr. Rauch. Dem prächtigen Spiel aller Mitwirkenden sei ein Kollektivlob spendet; hervorgehoben sei insbesondere die vorzügliche Leistung des Herrn Bertram als Eduard Bellermann, der die Pathoslein der Zuschauer ständig in Bewegung setzte. Das vollbesetzte Haus amüsierte sich aufs Beste und spendete reichen, wohlverdienten Beifall.

Drittes „Concordia“-Konzert

Das dritte Konzert (Reclatabel) der „Concordia“ wurde, wie üblich, in Form eines gemüthlichen Unterhaltungsabends im Kasino gehalten und wies neben kleinen Chören von Wohlklang, Schubert, Glöckner, auch humorvolle, lustige Vokalstücke auf: „Waisenhäuser Zögern“, „Am Röhrl der See“ von Wolfart, „Der Schreiber im Korbe“ von Köhler. Der Verein, etwa 74 Sänger, fand auch mit diesen Vorträgen dankbare, beifallsfreudige Zuhörer, ebenso ein himmelhohes Beifallsstück Herr Franz Rey mit Baritonstimme und Sopranist Herr J. Hermann, der wieder ganz erhablich sang und spielte. Die Veranstaltung war gut besucht, die Stimmung recht heiter und angeregt.

Sunknotizen

Königliche Schauspiele. Die nächste Parfial-Aufführung findet Donnerstag, 26. März, statt und beginnt um 6 Uhr. Eine weitere Aufführung ist für Sonntag, 29. März, in Aussicht genommen. Diese Vorstellung beginnt bereits um 4 Uhr, Ende etwa 9.45 Uhr, so daß alle anwärtige Theaterbesucher noch Gelegenheit haben, am Abend zuzuhören.

Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Luz starrte sie an wie ein unbegreifliches Wunder, wie sie mit ihrer süßen Stimme in so ruhiger Selbstverständlichkeit ihm diese Last von der Seele nahm. Er starrte vor ihr nieder und legte sein Gesicht auf ihre Hände. „Vonne!“ schluchzte er auf. „Vonne, wie kann ich das je gutmachen! Ach, wärest du —“ „Vonne, wie kann ich das Liebreich beuge sie sich zu ihm. „Dadurch, daß du dein Verdrehen läßt und ein anderer Mensch wirst. Stehe auf, Luz, es ist ja gut, stehe auf. Still doch; mir scheint, nebenan ist jemand.“ Sie lauschte. „Luz, du lieber, fasse dich doch! Ich tue es ja so gern für dich! Du hastest ja dem armen Kinde ein bißchen Sonne in das Leben gebracht, und das werde ich dir nie vergessen. Luz, ich bin dankbar!“ Und sie streichelte sein blondes Haar. „Vonnchen, soll es denn nicht wieder so werden, wie mir es uns gedacht hatten?“ stammelte er. „Nicht jetzt gleich. Du sollst erst sehen, daß ich Wort halten kann. Nicht, weil du reich geworden bist. Nein, ich hab' dich ja immer geliebt.“ „Nein, Luz, das nicht, nie wieder! Bitte, sprich nicht davon, bräme nicht in mich. Ich bin dir herzlich gut, ja, aber verlange nichts weiter. Und jetzt bitte ich dich, zu gehen.“ Er hielt ihre beiden Hände fest und küßte sie. „Ach, Vonne, wie ich dich liebe! Das kannst du mir doch nicht verbieten!“ „Ach, du lieber, großer Dunge du!“ Sie war so weich gestimmt, so froh, helfen zu können, und sie konnte ganz das reine Glück aus, das es gibt, jemand von schwerer Bedrängnis befreit zu haben. Sie schloß jetzt zum erstenmal, welche Macht das Gedächtnis mit vollen Händen hätte sie ausgeben, helfen mögen. Für sich brauchte sie ja so wenig, nur ein bißchen Glück — und das konnte ihr nur der eine geben, der geliebte Mann! Und der, an den sie gedachte, der sah oben vor seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gekläht. Die Stunde, die anscheinend einem andern das höchste Glück gebracht, hatte alles in ihm vernichtet. Luthar hatte seines Schwester einige Bücher geliehen, die für ihn durch die von Freunden geschriebenen Widmungen von Wert waren. Er wußte, daß sie im Wohnzimmer lagen; deshalb ging er hinunter, sie zu holen. Da hörte er nebenan

Stimmen — die von Vonne und eine andere, männliche, und was er sonst noch nie in seinem Leben getan, jetzt wogang ihn etwas dazu. Er trat an den Türvorhang und spähte hindurch, und da sah er Leutnant Bräden vor Vonne knien, küßte ihre leise, süße Stimme, hörte ein vertrauliches „Du“ von ihren Lippen, und gebrachte er hinab. Seine Befürchtungen hatten sich also bewahrheitet, Vonne gehörte einem andern, hatte dem längst wohl schon gehört. Wer weiß, ob ihr Hiersein nicht verabredet mit Baron Bräden war, um sich zuweilen zu sehen, da er, der vermögenslose Offizier, sie, die arme Komtesse, sich liebten und doch keine Aussicht auf Vereinigung hatten bis jetzt, wenn das ein Wahrzeichen war, was Konstanze gesagt. Vielleicht war er ein Tor gewesen, sich einzubilden, in Vonnens Vertraulichkeit ein anderes, wärmeres Gefühl zu sehen. Doch nein, darin konnte er sich nicht täuschen — sie hatte ihn glauben lassen, daß er ihr teuer war, auch wenn sein Wort gefallen, und dann war dieses Mädchen die hergeloßte Komtesse. Sie waren sich doch alle gleich, keine besser als die andere! Und diese schlimme Erkenntnis verstärkte den Wunsch in ihm: nur fort von hier, um in angestrengter Arbeit Vergessenheit zu suchen für einen Traum, den er von Glück und Liebe geträumt. Er raffte sich zusammen und beeilte sich, mit dem Einpaßen fertig zu werden. Vonne wollte er nicht wiederschen. Doch sie wartete auf ihn und wußte es so einzurichten, ihm auf der Diele zu begegnen. Er grüßte freudig und wollte an ihr vorbeigehen. Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und trat auf ihn zu. „Herr von Steinbagen“, sagte sie, und ihre Stimme zitterte. „Ich höre, daß Sie Steinbagen verkaufen und fortgehen wollen. Auch ich werde nicht mehr lange hierbleiben, da sich in meinem Leben ungedachte Veränderungen vollzogen haben.“ „Ich erlaube es, Komtesse, und ich erlaube mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen“, entgegnete er gemessen. Er verneigte sich dabei, gab ihr aber nicht die Hand. „Ich möchte mich verabschieden, da ich am Dienstag noch einmal nach Burgau zu meiner Großmama reife, falls wir uns nicht mehr sehen sollten.“ „Ich begreife, daß wir uns noch einmal wiedersehen werden, Komtesse. Auch ich muß verreisen und werde Sie dann schwerlich noch hier antreffen.“ Sie sah ihn erwartungsvoll an — fast lebend wurde ihr Blick; er sah ihm aus. Tränen drängten sich in ihre Augen; jetzt — jetzt hätte er doch reden können, mehr konnte sie ihm doch nicht entgegenkommen. Da sprach er weiter: „Veden Sie wohl, Komtesse! Ich wünsche Ihnen für Ihre künftigen Leben

alles Gute; ich habe mich aufrichtig gefreut, daß Ihnen ein glückliches Geschick eine solche Wendung bescherte.“ Jetzt umschloß seine Rechte für einen Augenblick — zum letztenmal — die kalten, zitternden Mädchenfinger; dann trat er mit einer tiefen Vereinnung zurück und Vonne war allein! Sie starrte in ihr Zimmerchen und brach dort, laut weinend, zusammen. Was hatte sie ihm getan, daß er sie so wie eine Fremde behandelte? Und sie hatte ihm doch ihr gutes Herz entgegengebracht. Alles hatte ihm gesagt: Nimm mich hin, ich bin dein! Und ach! los war er daran vorübergegangen; in tiefer Scham verbarg sie das Antlitz in ihre Hände. „Fürchte er ihr, daß sie unter einem fremden, falschen Namen sein Haus betreten hätte? Aber nein, deshalb konnte es auch nicht sein; denn lange vor Weihnachten schon war er gegen sie so fremd und kalt. Sie grübelte und grübelte und konnte zu keinem Ergebnis kommen. Und doch mußte sie auf sein Glück; ein Plan tauchte in ihr auf: Steinbagen sollte nicht in fremde Hände fallen. Steinbagen, das er so liebte. Sie wollte es laufen, für sich. Es war ihr ja so lieb geworden, und einen Tag in der Welt mußte sie doch haben; sie konnte doch nicht von Ort zu Ort wandern, ohne Zweck und Ziel. Auf Burgau würde sie nicht bleiben können, wenn die Großmutter es nicht ausdrücklich wünschte. Und Steinbagen war gerade das, was sie brauchte; es war beamt, einam und friedvoll, und doch nicht abgelegen von den Annehmlichkeiten der Großstadt. Am gleichen Nachmittag schon suchte sie Luthars Sachwalter, den Justizrat Wendler, auf. Sie gab ihm den Auftrag, für sie das Gut zu erwerben. Mit Handschlag und Ehrenwort mußte er sich zur Verschwiegenheit über die Person des Käufers verpflichten. Sie gab ihm unbeschränkte Vollmacht, legte alles in seine Hände. Schmunzelnd sah der alte Menschenkenner dem jungen Geschick nach, in dessen Herzen er wie in einem offenen Buche gelesen hatte. „Wären die Wünsche und Hoffnungen dieses reizenden Mädchens sich erfüllen“, dachte er. „Ich bin es für meinen Klienten aufrichtig, daß es sich so fügt. Was mich betrifft, so will ich mein Teil dazu beitragen. Der gute Luthar ist ja blind, wenn er bisher so viel Schönheit und Liebendwürdigkeit übersehen hat. Man muß ihn mit der Nase auf sein Glück stoßen. Und nach Ihrem Wunsch, Komtesse Laßberg, soll's geschehen. Ich werde Steinbagen schon klar machen, daß er berechtigt ist, einen sehr hohen Preis für das wertvolle Besitztum fordern. Und das köstliche Besitztum er dann gratis.“

\* Der Ruf unseres Residenz-Theaters. Das Residenz-Theater hat den Antrag erhalten, im Künstler-Theater in München einen Monat hindurch zu gastieren. Auch die Literarisch-Dramatische Gesellschaft Braßau hat Dr. Rauch ersucht, mehrere Werke moderner Dichter dort zur Darstellung zu bringen.

\* Residenz-Theater. Am Donnerstag gastiert das Banauer Operetten-Ensemble mit der Operette „Der liebe Augustin“ von Leo Fall. Der Samstag bringt als Revidiert „Aus Döbnerstadt“, Schauspiel von Hans Schmidt-Nowara. Ein einmaliges Gastspiel von Albert Bassenmann findet am Mittwoch, 1. April statt; es gelangt zur Aufführung: „Der Enkel“, Komödie von Carl Sternheim.

\* Das Konzert Reklow-Victor findet — wie bereits angekündigt — heute Montag, abends 8 Uhr, im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstraße 22, statt.

### Aus Wiesbaden

#### Danktelegramm

Auf ein an den Herzog von Braunschweig aus Anlaß der Geburt eines Prinzen gerichtetes Glückwunschtelegramm ist dem Herrn Oberbürgermeister folgende Drahtantwort zugegangen: Die Herzogin und ich danken herzlich für die namens der Residenzstadt Wiesbaden uns freundlichst übermittelten Glückwünsche. Ernst August.

#### Wohltätigkeitsveranstaltungen

Am besten des Wochens des katholischen Gesellenvereins für zumwandernde Mitglieder wurde am gestrigen Sonntag das vaterländische Schauspiel in 5 Akten von H. H. Houben, „Försters Sturmlied“, das vor 8 Tagen in glänzendem Rahmen und bei schauspielerisch wirkamer Darstellung im großen Saale vor ausverkauftem Hause gegeben wurde, wiederholt. Der Besuch von gestern war ziemlich gut. Die Erschienenen verließen wohl alle befriedigt das Haus, konnten doch die mitwirkenden Damen und Herren vom Gesellenverein nach jedem Aufzuge reichen Beifall einheimen. Das Doubensche Stück greift zurück in die Tage der Freiheitskriege, die Handlung spielt in einem Waldrevier an der Elbe, in der Nähe der Feils Torgau, die von mehreren Bataillonen des Kaisers Napoleon gehalten wird. Das stolze Heer des übermächtigen Korsen ist auf den Schneefeldern Rußlands vernichtet worden; die Feuerlöcher des mehrere Tage brennenden Moskauer, der russischen Hauptstadt, wurde zur Morgenröte des Tages der für die deutsche Waise andrehenden Freiheit. Der Waisenkönig Friedrich Wilhelm hat seinen Ruf „An mein Volk“ in Preußen erlassen; auch die Unmohrlichkeit von Torgau hat das forstliche Volk schon empfunden; auch zu ihnen ist die Kunde von der beginnenden Freiheit gedrungen. Der Förster vom Waldtal wird im Geheimen Anhänger, um mitzuwirken, die Herrschaft der Wälschen zu brechen. Ein französischer Kapitän, dessen jüdische Werbung die Förstersöhne abgewiesen, wird dem freiheitsliebenden Förstermann und glühenden Patrioten betraut zum Verderben. Der Förster, der den jüdischen Freier schwer verachtet, wird in Bekanntheit genommen und zum Tode verurteilt. Doch die wackeren Wälschen des Försters, an ihrer Spitze Hoderich, der Bedienten der Förstersöhne, bekriegen mit Unterstützung der Altkamer, unter ihnen Theodor Körner, ihren Förster und sehen die Franzosen gesungen. Was der kurzen Schilderung des Inhalts ergibt sich die Bühnenwirklichkeit des Doubenschen Schauspiels. Die Darstellung war, wie schon angedeutet, sehr ansprechend und lebenswahr, vor allem die Hauptrollen lagen in guten Händen. Erwähnt sei noch, daß man sich saubere, historische Kostüme verschafft, deren Anschaffung vielleicht Mühe und Kosten verursacht, dem Gesellenverein aber auch den Ruf verschafft hat, daß er bestrebt ist, seinen Vätern und Mitgliedern nur Bestes zu bieten.

#### Schulfeste

Anlaßlich der Entlassung des ältesten Jahrgangs der Fortbildungsschüler fand am Sonntag in der Aula der Gewerkschule im Beisein des Lehrerkollegiums, einer Anzahl Gäste aus Handwerkerkreisen, sowie der Schöler eine schlichte, einwandlos geführte Schulfeste statt. Nach dem Uboral „Lobe den Herrn“ und dem Vortrag des Gedichtes „Abschied“ von dem Schöler A. Schabbs richtete der Vorsitzende des Lokalgewerksvereins Wiesbaden, Baumweller T. Hahn, einige von Herrn Kommandeur Wörte der Ermahnung und Kaufmännern an die zur Entlassung kommenden Schüler. Redner wies daraufhin, daß heute der Kampf aller Kreise sich besonders um die Jugend dreht, die zu gewinnen man die größten Anstrengungen macht. Die wohlmeinendsten Worte des Redners klangen aus in den Ruf: Seid männlich und stark, Unerschrocken und treu.

Mit dem Vortrage folgende Schüler für Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet: Schölscher H. Bergs, Buchdrucker Rud. Scholz, Schlosser Karl Föhner, Schlosser Wilh. Streich, Schlosser Karl Eise, Schlosser H. Dorn, Schlosser Wilhelm Kappes, Schlosser Otto Frech, Schlosser Aug. Schmeißer, Bauzeichner Wilh. Vels, Maßer Karl Heigle, Schneider Karl Frey, Tapezierer A. Vollmer, Tapezierer D. Wenne, Schenkmacher A. Schreiber, Schenkmacher Heidehaus, Elektrotechniker S. Schneiderbahn, Elektrotechniker R. Schmittgen, Elektrotechniker Richard Stillein, Elektrotechniker R. Reiner, Mechaniker W. Bernag, Mechaniker A. Reichel, Schneider Fr. Dey, J. Krawatz, M. Dauser, Konditor S. Vog, Konditor L. König, Tischler W. Haged, Lackierer S. Schmitt, Bäcker W. Schröder, Bäcker W. Krill, Dachdecker G. Müller, Drucker E. Thon und Hammerer Schöler.

Nach dem Vortrag des Gedichtes „Der Vater an seinen scheidenden Sohn“ leitete der Schöler W. Schmittgen die Gewerkschuldirektor Deutingers eine Ansprache an die Schüler. Seid ehrlich und pflichtbewußt, freuet euch an, arbeitet, bildet euch nicht nur handwerklich, sondern auch technisch weiter, werdet tüchtige und brave Menschen, das waren die Ermahnungen, die Direktor Deutingers den jungen Leuten, die als erste unter seinem Direktorat zur Entlassung kamen, mit auf den Weg gab. Das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ beendete die Schulfeste.

Der alte Herr freute sich aufrichtig, daß auf diese Weise Gotthard Steinbagen, den er außerordentlich schätzte, sein Gut erhalten blieb.

\*

Mit Ungeduld hatte die Baronin Brüden Yvonne schon erwartet. Nun die Nichte in den Besitz solcher Reichthümer gekommen war, betrachtete sie sie mit anderen Augen, und ihr sehnsüchtiger Wunsch war jetzt eine Verbindung Yvonne mit Eug. Unzählige Vorwürfe hatte sie sich schon wegen ihres damaligen Widerstandes gemacht. Aber wer hätte das ahnen können! Mehr oder minder verdeckten Bemerkungen vertas war Yvonne ausgewichen; sie verstand wohl, wohin man wollte; doch das war für sie abgetan.

Jetzt sah sie im Arbeitszimmer der Großmutter, und sie selber sahen die vielen Papiere und Schreiben gründlich durch. „Wenn Papa das erlebt hätte!“ dachte Yvonne mit einem Gefühl der Wehmut und Vermuthung. „Wie würde er sich um Mamas Willen gefreut haben!“

Die Großmutter erklärte verschiedenes. „Du darfst in Geldsachen nicht mehr unerfahren bleiben, Yvonne. Wenn du auch dein großes Vermögen nicht selbst verwalten kannst, so ist es doch wesentlich, du verstehst etwas davon. Wäre Baron Brüden, tante Aines Mann, ein besserer Rechner gewesen, so hätte es besser um Bernried. Ich habe manche Sorge dadurch gehabt.“

Mit klaren Augen sah Yvonne sie an. „Großmama, wenn ich dir das jetzt ein wenig erleichtern könnte!“

„Mein, Yvonne, ich danke dir, es ist nicht nötig, sonst würde ich diese Aeußerung genau haben. Für meine Tochter und ihre Kinder ist ausreichend gesorgt. Wenn nur Eug nicht immer wieder —“

Sie brach kurz ab und presste die Lippen aufeinander, als habe sie zu viel gesagt, und sprach dann gleich wieder von etwas anderem.

Der alte Krommann trat ein, eine Karte in der Hand.

„Der Herr bittet Frau Gräfin um eine Unterredung.“

„Karl Albert Kestner?“ las diese fragend. „Ich kenne ihn nicht.“

„Er meinte, es sei dringend; er war schon mal hier“, sagte Krommann mit Betonung.

Da verstand die Gräfin. Sie erhob sich. Das stolze Gesicht war einen Schein bleicher.

„Ich bin bald wieder da, Yvonne.“ Und mit schweren Schritten eilte sie zur Tür hinaus.

### Um vielfachen Anfragen entgegenzukommen teilen wir mit, daß unser Jahrbuch für 1914

im Umfang von 40 Seiten am 1. April erscheinen und von diesem Tage ab den Abonnenten zugestellt werden wird. Der Verlag

#### 48. Kommunallandtag

Von den 70 Mitgliedern, die dem am 20. April zusammentretenden 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden angehören, sind im obigen Jahre drei verstorben: Bürgermeister Hartmann (Hadamar), einer der drei Vertreter des Wahlbezirks Limburg, Landrat Behelmer Regierungsrat Dr. Beckmann (Uffingen), einer von den zwei Vertretern des Wahlbezirks Uffingen und Bürgermeister a. D. Dr. Heussenstamm (Frankfurt), einer von den 23 Vertretern des Wahlbezirks Frankfurt. Für Hartmann u. Heussenstamm haben die Wähler bereits statgefunden. Ob die für Dr. Beckmann noch bis zum Zusammentritt des Kommunallandtags stattfinden wird, ist fraglich. — Von den 70 Abgeordneten gehören 10 seit dem Jahre 1886, also seit Einführung der neuen Provinzialordnung dem Kommunallandtag an und zwar die Abgeordneten: Rentier Theis (Waldenbach), Bürgermeister Groos (Offenbach), Kommerzienrat Grün (Tillenburg), Bürgermeister a. D. Kröß (Bettendorf), Ortsbürgermeister Sturam (Rüdesheim), Bürgermeister a. D. Körner (Idstein), Oberbürgermeister a. D. Dr. v. Jbell (Wiesbaden), Stadtrat Dr. Fleisch, Gemeinderat Justizrat Dr. Weiger und Gemeinderat Justizrat Dr. Dumier, sämtlich von Frankfurt. Vor Einführung der Provinzialordnung im Jahre 1886 gehörten von diesen bereits dem Landtage, der damals zu seinen Mitgliedern zählte: die Standesherren, die Vertreter des Großgrundbesitzes und Abgeordnete der Kreise, aus: Kommerzienrat Grün (Tillenburg), Bürgermeister a. D. Kröß (Bettendorf) und Bürgermeister a. D. Körner (Idstein), welche letzterer bei dem jetzigen Kommunallandtag mit 88 Lebensjahren der Alterspräsident ist.

#### Arbeitsvermittlung

Die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung, deren Regelung im Jahre 1912/13 wichtige organisatorische Fortschritte gemacht hat, vermittelte im Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1912/13 4636 Stellen gegen 3841 im Vorjahre. Davon waren 1211 Ackerbau, 142 Aufzucht, 131 Viehzüchter, 2520 Tagelöhner, 21 Mägde und 1 Tagelöhnerin. Für diese Vermittlungen kommen in Betracht: die Arbeitsnachweise Diehrich, Wittke, Frankfurt, Herborn, Limburg, Nassau, Nidda, Oberlahnstein, Rüdesheim, Weilburg, Wiesbaden und die Herbergen zur Heimat in Frankfurt.

#### Allgemeine Poliklinik

Von denselben Seite wird uns mitgeteilt: Nachdem am 31. Dezember infolge Einführung der Reichversicherungsordnung die Allgemeine Poliklinik in der Solenstraße geschlossen werden mußte, ist das gesamte ärztliche Instrumentarium dem Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz, das Mobilar und sonstige Inventar dem Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge, der Krankenkasse der Elisabethenheilanstalt veräußert worden. Die Allgemeine Poliklinik wurde im vergangenen Jahre von über 3500 Patienten aufsucht. Im Jahres- und einmonatigen Beiträgen gingen ein 1712 M., sowie per Jahresbeitrag der Stadt Wiesbaden in Höhe von 1000 M. Die der Poliklinik bleibenden 3000 M. — Nominalbetrag — sind vom Verwaltungskomitee in seiner gestrigen Schlußsitzung folgendermaßen verteilt worden: 500 M. der Unterstufungskasse für die Schwachen vom Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz, von der Erwägung ausgehend, daß dieser Verein unsere Bestrebungen anfänglich durch kostenlose Stellung der Schwachen unterstützt hat, in den letzten Jahren gegen eine ermäßigte Vergütung; 2500 M. soll dem Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge überwiesen werden.

#### Das Wiesbadener April-Rennen

Für die Handikap der Wiesbadener Rennen am 14. und 18. April war am Freitag Nennungsfrist. Es hat sich bewährt, daß die Wiesbadener Renntage unmittelbar vor die Frankfurter Renntage gelegt worden sind, von wo aus die Pferdehoger noch direkt zu den großen Mannheimer Rennen weitergeführt werden können, denn es sind in diesem Jahre 33 Nennungen mehr abgegeben worden, als im Vorjahr. Die Nennungen verteilen sich auf die vier Rennen wie folgt: Preis von Schierstein, Ehrenpreis und 3000 M., 3600 Meter; 20 (Unterdrückter); Frühjahrs-Händehandicap, 5000 M., 3200 Meter; 24. Mannheimer Jagdrennen, Ehrenpreis und 3500 M., 4000 Meter; 18 und Absteiner-Preis, Flachrennen für Jagdpferde, 2500 M., 2500 Meter; 31 Unterschriften.

#### Austausch der Straßenschilder

Reut Magistratsbescheid werden die Namen der jetzt mit „Berstorffstraße“ und „Westerwaldstraße“ bezeichneten Straßen vertauscht, sobald die „Werbberstraße“ auf dem Erziehungspalastgelände entlang den Kasernen liegt und die „Westerwaldstraße“ der zweite Straßenzug hinter der Stadt-Oberrealschule am Zietenring ist zwischen Georg August Straße und Zahnstraße. Der Austausch der Straßenschilder erfolgt am 1. April.

#### Unterbringung im Amt

Der 34 Jahre alte Polizeiergent Jakob Waudson in Camp a. Rh. wurde im Oktober 1906 auch als Vollziehungsbeamter des Kreises

„Komtesse Yvonne“, klärte der Alte, „der bringt nichts Gutes. Das ist gewiß wieder was mit Herrn Eug. Ja, ja!“ Er seufzte tief.

„Um Gottes willen, Krommann!“

„Ja, ja, mir tut die arme Gräfin leid. Was hat sie, so lange Komteschen fort sind, für Sorgen gehabt, und nur wegen Herrn Eug.“, nickte er beklümmert.

Entschlossen fand Yvonne auf. „Ich gehe hinüber.“

„Ach ja, wenn Komteschen das tun wollen und der Frau Gräfin die Aufregungen eriparen. Komteschen können es ja jetzt — und es ist immer die Großmama.“

Sie verstand ihn und streckte ihm die Hand entgegen.

„Mein guter, alter Krommann!“

Sie begab sich in den Empfangsalon, und ihr Blick umfasste die Großmutter, die, einer Statue gleich, auf einem der hohen Reihnische sah, ihr gegenüber ein kleiner, beleibter Herr, der lebhaft gestikulierend vor ihr stand. Er war mit kömischer Eleganz gekleidet; eine dicke, goldene Uhrkette legte sich breit über das wohlgepflegte Bäuchlein; außerdem funkelten aus der grellbunten Krawatte und an den dicken Fingern die Brillanten.

Er machte einen sehr unsympathischen Eindruck, dieser Herr Karl Albert Kestner; läßt funkelten seine kleinen, schwarzen Augen. Er hatte ein Papier in der Hand, das er der Gräfin dicht vor das Gesicht hielt; sie griff danach, doch ließ er es nicht aus den Fingern.

Er sagte gerade: „Und da hatte ich mir denn erlaubt, weil ich gerade hier in der Nähe zu tun hatte, der gnädigen Frau Gräfin meine Aufmerksamkeit zu machen. Der junge Herr Baron sagte mir, die gnädige Frau Gräfin hätten schon alles arrangiert und würden den Wechsel bezahlen.“

Diese nicht nur statt aller Antwort und blickte mit eigenem klaren Augen auf das Stück Papier. „Heiliger Gott!“ dachte Yvonne. „Bin ich zu spät gekommen? Das ist doch der Wechsel, um den Eug solche Angst hatte und von dem Großmama nichts erfahren sollte.“

Schnell trat sie neben die Gräfin. Der Mann stockte in seiner Rede und blickte in heller Begeisterung auf das schöne Mädchen, sich unzählige Male verneigend.

Ohne weiteres nahm ihm Yvonne das Papier aus der Hand. Mit einem leisen Schrei fast wollte er es ihr wieder entreißen.

Sie sah ihn groß und stolz an.

„Was denken Sie von mir? Ich werde Ihnen den Wechsel doch nicht unterlagern!“

Er vernahm die demütig und nurmelle Äußerung, aus dem

St. Goarshafen für die Orte Camp, Hissen und Ostersoi angestellt und veredigt. Da er im Jahre 1906 nur 500 Mark Gehalt hatte, das bis 1913 auf 850 Mark stieg, zu denen noch 250 Mark Nebenemahmungen traten, geriet Waudson infolge Krankheit in der Familie in Not. So kam es, daß er im November 1913 76,25 Mark in Camp eingezogene Steuern in seinem Haushalt verbrauchte und nicht ablieferte. Zu 3 Monaten Gefängnis, der geringst zulässigen Strafe verurteilte die Wiesbadener Strafkammer Waudson mit Rücksicht darauf, daß ihn durch die Entlassung aus dem Dienst mit dem 1. April eine harte Strafe trifft.

#### Geriichtliches

Zum Präsidenten für die am Montag den 20. April ihren Anfang nehmende zweite diesjährige Tagung des Schwurgerichts ist Landgerichtsdirektor Travers ernannt. — Der Aktuar Kerymann aus Wiesbaden, zurzeit in Frankfurt, ist zum Amtsgerichtsdirektor dortselbst ernannt.

#### Verpachtung der Platte

Nach einer Bekanntmachung soll das ehemals dem Herzog zu Nassau, jetzt der Stadt Wiesbaden gehörige Jagdschloß Platte mit einem Flächeninhalt von 29 Ar großen Waldparzelle und 201 Ar vor dem Schloße liegendem Wiesengelände vom 1. April als Pachtrental auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet werden. Pachtbauer nach Vereinbarung. Nähere Auskunft erteilt der Magistrat der Stadt Wiesbaden.

#### Oberleutnant d. R. Bonderlinden

Zu dem Verschwinden des Oberleutnant d. R. Hans Rudolf Bonderlinden aus Bad Nomburg, der zurzeit von der Staatsanwaltschaft verfolgt wird, erfahren wir: Bonderlinden wohnte seit Jahr und Tag nicht mehr in Nomburg, er domicilierte zuletzt in Mainz und Wiesbaden, nachdem sich seine Eltern von ihm losgesagt hatten. Ein Berliner Kaufmann, ein Freund Bonderlindens, der ihm 10 000 M. nicht für einige Tage, sondern auf lange geborgt, kennt den Aufenthalt Bonderlindens in Brasilien genau. Er war bis zur Abreise Bonderlindens mit diesem zusammen. Bonderlinden ist in Brasilien sehr gut verbeiratet mit der Tochter des Inhabers einer großen Exportfirma, sodas berechtigte Aussicht besteht, daß der Darlehensgeber sein Geld zurückerhält.

#### Strafkammer

Der 25jährige Hilfsarbeiter Heilmann aus Wiesbaden, wohnhaft in Diebrich, war bislang unbeschäftigt und unbescholten. Da er demnach beiraten sollte, es ihm aber am nötigen Bargeld fehlte, kam er, da er davon gehört hatte, daß Liebe in einem Konsumgeschäft große Summen erbeuten hatten, auf die Idee, sich ebenfalls in einem solchen Geschäft Geld zu holen. Am 7. Februar ließ er sich, wohlwollend mit Einbruchswerkzeug, in dem Haus der Rüdesheimer Straße, in der sich eine Filiale des Kölner Konsums befindet, einschließen. Nachdem alles im Hause still geworden, ging er an die Arbeit, öffnete eine Türe, die nach seiner Vermutung ins Lager führen sollte, indes ihn in ein Wohnzimmer gelangen ließ. Als er von da aus eben ein vor eine Tür gestelltes Bett abrüden wollte, kam die Zimmermädchen herein, die, da sie ihn unter das Bett verdrängen sah, die Fensterläden zumachte, die Tür abschloß und die Polizei herbeiholte. Tiefe nahm Heilmann fest und stellte ihn vor den Strafrichter, der ihn mit 4 Monaten Gefängnis belegte.

#### Güterrechtsregister

Die Eheleute Dachdecker Franz Wehland und Katharina, geb. Sorholz in Hadamar haben Unterrennung vereinbart. — Die Eheleute Bädermeister Max Willert und Elise, geb. Wibel in Bad Nomburg v. d. D. haben die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschlossen.

#### Vermischte häßliche Nachrichten

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Ausländer 25 872 Personen, 17 128 Passanten und 8744 Ausgäste.

Der nächste städt. Seefischverkauf findet in bisheriger Weise am Dienstag, 28. März auf dem festigen Wochenmarkt statt.

Das Kaufmannsberolungsheim am Chauffeehaus erfreut sich einer in klarem Aufschwung begriffenen Frequenz. Zurzeit beläuft sich die Zahl der Gäste, welche ihren niedrigsten Stand mit 18 hatte, wieder auf 48.

Am morgigen Tage feiert Fr. Luise Becker meier das seltene 50. jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit im Hause des Herrn Geh. Rat Ehlerth dahier. Dieses seltene Jubiläum ebrt beide Teile in gleicher Weise.

Sanitätsrat Dr. Eberer aus Mainz verlor am Samstag in Wiesbaden auf dem Weg vom Bahnhof nach der Dresdener Bank eine Obligation Reichsanleihe über 1000 Mark. Der Finder der Obligation erhält eine Belohnung.

Dieser Lage wurde hier in der verlängerten Lenzstraße eine Viehhorn zur Deckelung falscher Zweimarkstücke mit Bildnis Kaiser Wilhelm II., dem Kaiserzeichen M. und der Jahreszahl 1907 nebst anderen Gegenständen gehoben. Die Viehhorn wurde bereits benutzt. Die Polizei erludt Besitzer von solchen Viehhörnern um Ablieferung des falschen Geldes.

Die Verpachtung der Fischerrei im Weiburger Bach fand am Samstag im Restaurant „Zum Taunusblick“ am Chauffeehaus statt. Es waren zu derselben etwa zehn Interessenten erschienen. Während die zuletzt bezahlte Pacht sich auf 60 M. belief, legte diesmal ein Wiesbadener Herr das Höchstgebot mit 95 M. ein. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt.

Ein Küchenbrand brach am Samstagabend gegen 7 Uhr in einem Hause der Herderstraße aus. Die Feuerwehr konnte ihn, ehe er weitere Ausdehnung angenommen hatte, mit einer Schaumdecke ablöschten.

\* Die 23 Sechsbauer (6. M.) des Pabagogium Neuenheim-Heidelberg, die Herbst 1913 und Oherm 1914 in die fünfjährigen-Fristung eintraten, bestanden alle und erhielten den fünfjährigen-Verechtigungsbeschein. Seit Herbst 1895: 270 Einjährige, 170 Prima und Obersekunda (7., 8. und 9. M.).

hervorklang, wie wichtig und unerlässlich und kostbar ihm das Papierchen sei. Yvonne blickte darauf, und da sah sie die charakteristischen Schriftzüge der Großmutter — Leonitine, Gräfin Bah-Verg!

Dann wußte doch diese darum, und Aug hatte sie belogen. wollte das Geld für etwas anderes. Ein Gefühl der Empörung gegen den leichtsinnigen Vetter quoll in ihr empor. Sie sah die Großmutter an. Deren Starrheit ließ ihr auf; sie schien um Jahre gealtert, und wie erloschen blickten ihre Augen.

Ober wußte die Gräfin doch nichts von dem Wechsel — und Aug hatte selbst — Ein jäher Schreck drohte ihr, der Herr stülste sie. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen.

Jetzt war es ihr klar. Daher auch Eug' grenzenlose Verächtlichkeit, seine Verachtung. Er selbst hatte den Namenszug der Großmutter auf den Wechsel gesetzt, um sich Geld zu verschaffen. Dann hatte er ja gefälscht!

Zuher unterdrückte sie den grenzenlosen Schrecken bei dieser Entdeckung. Jetzt hieß es, alten Rat zusammennehmen, damit der Mann seinen Argwohn schütte — er blickte jetzt schon so schau und verdächtig von einer zu anderen.

Koch immer hielt Yvonne das verhängnisvolle Papier in der Hand.

„Merldings, Herr —“

„Kestner, gnädigste Komtesse, Kestner!“ dienerte er.

„Merldings, Herr Kestner, es hat seine Wichtigkeit. Aber der Wechsel ist doch erst übermorgen, am dreizehndanzigsten, fällig.“

„Ich weiß es, gnädigste Komtesse, ich weiß es. Aber ich hatte mir vorher schon erlaubt, der gnädigen Gräfin zu bemerken, daß ein anderes Geschäft mich hier vorbeigezogen hatte, und daß es der Frau Gräfin schließlich gleich sei — so dachte ich, ob heute, morgen oder übermorgen die Sache geregelt würde — oder falls Frau Gräfin es anders einrichten wollen. Wie gesagt, ich wollte Frau Gräfin jede Unbequemlichkeit abnehmen.“

„Sehr freundlich, Herr Kestner! Sie haben recht!“ entgegnete Yvonne mit bezaubernder Lieblichkeitswürde. „Wenn Sie sich die Mühe machen und das Geld gleich mitnehmen wollen, Frau Gräfin hat schon gestern für alles gesorgt, damit Sie pünktlich am dreizehndanzigsten in den Besitz der Summe kommen. Sie hat nur heute die Papiere und muß geschont werden. Es ist Ihnen wohl gleich, wenn ich mit Ihnen anstelle der Frau Gräfin verhandle?“

Und wieder lächelte sie ihn an, und wieder dienerte Herr Kestner, fernerrot im Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

# Letzte Nachrichten

## Die Krise in England

London, 22. März. Der Erzbischof von Canterbury, das Haupt der englischen Kirche, hatte heute nachmittag mit Asquith eine Besprechung, worauf er mit Asquith nach dem Buckingham-Palast fuhr. Dort wurden beide vom König in Audienz empfangen, die zwei Stunden währte. Auch Feldmarschall French war bei der Audienz zugegen.

## Breuektaten auf den neuen Hebriden

Sydney, 22. März. Nach einer Kabelmeldung von den Neuen Hebriden haben Eingeborene im Norden der Insel Mankolo sechs eingeborene Lehrer einer australischen Missionsstation ermordet und verspeist.

## Giftmörder Hopf in Preungesheim hingerichtet

Frankfurt a. M., 23. März. Wie man meldet, wurde heute früh 7 Uhr der Giftmörder Hopf hingerichtet. Hopf erhielt gestern früh durch den Staatsanwalt die Nachricht, daß das Gnadengefäß abgelehnt worden und die Hinrichtung auf Montag früh 7 Uhr angefertigt worden ist. Es wurden ihm dann die Fesseln abgenommen, jedoch zu seiner Bewachung mehrere Gefängniswärter in der Zelle zurückgelassen, so daß Hopf bis zur Hinrichtung keine Sekunde ohne Aufsicht blieb. Im Laufe des nachmittags suchte der Geistliche den Verurteilten auf und blieb längere Zeit bei ihm. Am Abend kam der Geistliche noch einmal zu Hopf.

H. Bad Homburg, 22. März. Das eingeleitete Verwaltungsverfahren gegen eine Zwangsabtretungs-Vereinbarung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, die eine nachträgliche Zahlung des abgetretenen Grundstückes von 5000 Mark für das Allgäu-Krankenhaus hervorrief, ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu ungunsten des Preisverfallens; der erkrankene Festbetrag muß durch eine besondere Kreisumlage aufgebracht werden.

H. Oberursel, 22. März. In den Tagen vom 1.—9. August feiert der Schützenverein das Fest seines 450jährigen Bestehens. Damit verbindet er die Säcularfeier seiner Fahne, die 1814 vom Herzog von Nassau der aus den Schützen der Orte Cronberg, Kollbach, Stierstadt, Sulzbach, Schwanbach, Eschborn, Hachheim, Kommerstein und Weiskirchen bestehenden Schützenkompagnie des Amtes Oberursel verliehen wurde. Das noch gut erhaltene Wahrzeichen trägt auf der einen Seite den ruff. Löwen, auf der andern Seite die Inschrift „Schützenbattalion Oberursel 1814“. Eine zweite Fahne des Vereins entkamnt den Märztagen des Sturmjahres 1848; sie zeigt die Farben schwarz-rot-gold und ursprünglich die Inschrift „3. März 1848“. Auf Anordnung der Obrigkeit mußte jedoch damals die gefährliche Bezeichnung „3. März“ entfernt werden.

Wogodo, 22. März. Die Behörden Kolumbias an der Grenze von Ecuador melden, daß sie die Aufständischen von Ecuador zurückgetrieben haben. Es herrsche vollkommene Ruhe an der Grenze.

## Bermischtes

\* Katholiken und Luftschiffahrt. Man schreibt dem *Wächter* als Antwort auf eine Beschriftung, die unlängst von einem Reisenden in einem Eisenbahnzug Bayern-Strasbourg verteilt wurde: Es ist unglücklich, wie unsere Gegner roter oder rosaroter oder gar keiner Farbe herumzuschleichen, um die Wahrheit verbreiten oder ignorieren, uns Katholiken einen Dieb zu verzeihen, auf unsere Mäßigkeit zu schimpfen. Der anonyme Verfasser obengenannten Beschriftung, das man in einem Arbeiterzeuge verteilt, veruchte diesen Fehlschritt, indem er die Helden des modernen Fliegerwesens anmaßlich läßt, dabei für alle Religionen — sogar für die „Religions- und Glaubenslosen“ — ein Wortchen des Lobes hat. Der katholischen Religion gedenkt er dabei nur als „Volkverdrummungsmittel“, „man habe bis jetzt keinen einzigen katholischen Flieger zu verzeichnen“. Als Antwort hierauf dürfte es unser Volk gewiß interessieren, die Wahrheit zu erfahren, daß nämlich eine große Anzahl der in letzter Zeit so vielgenannten Luftschiffer tiefgläubige Katholiken sind. Die beiden aus Ruprechtshaus stammenden Flieger, Viktor und Ernst Stoeffler, sind gläubige Katholiken. Viktor hat bekanntlich den Weltrekord geschlagen und den 100000-Mark-Preis davongetragen. Der bekannte jugendliche Brinckson de Moulins, der als erster den Rekordflug von Paris über Deutschland nach Paris und Petersburg machte, hatte vor seiner Abfahrt seinen Flugapparat durch Bischof Giebig, Bischof von Versailles, einsegnen lassen. Der Bischof sprach dabei u. a. folgende wahrhaft apokalyptische Worte: „Auf ihren bischöflichen Reisen fahren die Bischöfe der Heiterparnis wegen oftmals im Automobil. Der weiß, ob nicht bald manche Bischöfe und Missionare auch in dem Aeroplan reisen. Sollten nicht unsere jungen Apostel der unendlichen Mission in den Heidenländern auch eines Tages das Evangelium und die Botschaft den entferntesten Völkern auf den Höhen eines Monoplanes bringen? Die Religion freut sich sehr der Fortschritte in der Luftschiffahrt.“ Von all dem weiß aber der Schreiber obengenannten Blattes kein Wort, oder er weiß es und verhehlt es. P. V. M., der veruchte den Kanal zu überfliegen, dabei aber ins Meer stürzte, war gleichfalls ein sehr eifriger Katholik. Santos Dumont, ein Vorkämpfer der Luftschiffahrt, trug als tiefgläubiger Katholik bei seinen Flügen stets die bekannte gesegnete St. Venediktusmedaille. Hier ist, der als erster den Kanal nach England überflog, wohnte, wenn nur immer möglich, der heiligen Messe bei und ging sehr oft zur heiligen Beicht und Kommunion. Alle seine Flugapparate tragen das Bildnis der Muttergottes, der Patronin der Flieger. Deutnant de Beaumont, der bei dem schrecklichen Fall, wobei er einen Motor von 100 Pferdekraften gebrauchte, den Tod fand, war ein Mann von tiefem Glauben: „Wenn ich jemals falle“, sprach er zu einem seiner Freunde, einem Kapitän, „so weißt du, zuerst und sofort müßt ihr mir einen Priester rufen.“ Deutnant Bague, der mit seinem Fahrzeug in der Unermesslichkeit des Ozeans verschollen ist, begann im Februar 1912 in Marseille vor mehreren Tausend Personen seinen Luftflug, nachdem er vorher im Anblick aller Zuschauer ein großes Kreuzzeichen auf die Brust geschlagen. Am 18. Juni 1913, bei Eröffnung des europäischen Rundfluges, wohnte die größte Zahl der Fliegernehmer der heiligen Messe bei, die der Kardinal von Paris für sie las, und ging nachher in Notre-Dame zum Lichte des Herrn. Der tapfere Deutnant Princeaux starb bekanntlich noch am selben Tage, erschmettert und verbrannt, eines schrecklichen Todes. Zum Schluß sei noch erinnert an Kapitän Paul Cheman, der am 14. Mai vorigen Jahres seinen Fliegertod fand, nachdem er vorher an seine Schwester, eine Ordensfrau, geschrieben: „Du weißt, daß dort oben in den Wästen in den unbekanntlichen Stunden es vorkommt, daß man sich langweilt. In diesen Stunden kommt mir unwillkürlich der Gedanke, besonders gerne heule ich in den Sturm hinein die Anrufung und Hymne an den hl. Georg, die wir seit meiner Kriegsdienstzeit von Saint-Ehr noch immer singen.“ So finden sich in der Reihe der Flieger auffallend viele fromme Naturen und dabei kindlich fromme Naturen. Gewissen Spöttern und Hebern gegen katholische Religion sind aber dies unbekannt Tatsachen, und man spricht und schreibt noch dem Grundfabe: „Nur tüchtig gelogen, es bleibt immer was hängen.“

\* Ein neuer Tornister wird in der schweizerischen Armee eingeführt. Er besteht aus zwei Teilen, einem untern und obern, dem eigentlichen Tornisterbehälter und der Tornistertasche. Der erstere, der Behälter, mit den Traggurten, wird die Wäsche aufnehmen, den Brotbeutel, das Geschloß, ferner die Feldmütze, das

Büchzeug und eine Rotation. Die Tornistertasche, die zur Aufnahme von Wäsche und Kleidungsstücken bestimmt ist, ist abnehmbar und wird im Geheiß und bei größeren Märschen auf Fuhrwerken der Kompanie nachgeführt werden. Dadurch wird das Gewicht des Gepäcks gegenüber der heutigen vollen Packung um fast zwölf Pfund vermindert. Außerhalb des eigentlichen Tornisters werden die Feldtasche, das Kochgeschloß und das Bionierwerkzeug befestigt; desgleichen die aufgerollte, aus warmem Stoff verfertigte Felddecke, die zugleich auch als Mantel dient. Eine Tasche nimmt die Patronen auf, die im Patronengürtel keinen Platz mehr haben.

\* Flieger in Schwefel. Dank der Initiative zweier großer Gesellschaften, der „Automobil- und Automobil-Gesellschaft“ in Kassel und der „Deutschen Luftfahrt-Gesellschaft“ in Berlin, dürften dem „Tag“ zufolge wahrscheinlich schon Anfang Mai größere Luftfahrten in Deutsch-Südwestafrika unternommen werden. Dementsprechend bilden die genannten Gesellschaften bereits seit einiger Zeit auf ihren Flugzeugen Soldaten als Flieger aus, die dann mit den entsprechenden Flugapparaten kostenlos von der Wehrmacht nach Südwest überführt und in Karibib, respektive Keetmanshoop stationiert werden sollten. Gleichzeitig sendet auch das Kolonialamt als Feldpiloten ausgebildete Offiziere hinaus, die den dortigen Verhältnissen gewöhnen werden. Die Schutzgebiete wurden jetzt bereits angewiesen, die Fliegerexpeditionen in jeder Weise zu unterstützen. Von dem Ergebnis dieser Versuche wird es abhängen, ob im nächsten Monat Mittel für die Errichtung großer Flugstationen in Südwest ausgesetzt werden. Auch für die übrigen deutschen überseeischen Kolonien ist Aussicht zu ähnlichem vorhanden. So wird z. B. Kamerun, wenigstens in seinem Norden, für Fliegerveruche recht günstig beurteilt. Desgleichen spricht man bereits von Deutsch-Ostafrika, wo möglicherweise während der Ausstellung dieses Jahres Fliegerveruche unternommen werden.

\* Die Kritik des Taschendiebes. „Die größte Ermüdung zu seinem Versteck gibt dem Taschendiebe das Publikum“, urteilt ein Londoner Detektiv in einer englischen Zeitschrift, in der er Interessantes aus seiner Amtstätigkeit bei der Bekämpfung des Taschendiebstahles erzählt und einige häufig wiederkehrende Tricks des modernen Taschendiebes verrät. So lange Frauen mit kleinen silbernen Taschen durch die Straßen wandeln, Ködices tragen, in denen man bei jedem Schritt das Gold klirren hört, solange Männer ihre goldenen Uhren und Ketten zur Schau stellen: solange wird die Arbeit der Taschendiebe wachsen, „ja, ich weiß offen gestanden, daß mein Mitgefährt oft genug aus seiten des Taschendiebes ist, dem das Publikum auf Schritt und Tritt die Veruchung gleichsam unter die Nase hält.“ Mit der Aufmerksamkeit ist es nicht getan, denn gerade darin weiß der Taschendieb immer wieder sein Opfer zu überlisten, ist es doch eine seiner wichtigsten Aufgaben, das Interesse oder die Aufmerksamkeit des erwähnten Opfers abzulenken, damit der Kniff gelinge. Mit der Zeit haben sich eine ganze Reihe bestimmter Tricks herausgebildet. Wenn du in der Straßenbahn oder in der Untergrundbahn im Gedränge sitzt und dich irgendwo mit erhobenem Arme ausbilst — dann hüte dich vor dem Manne, der bei jeder Kurve oder bei jedem Anhalten des Wagens sein Gleichgewicht verliert und gegen dich stößt. Hüte dich vor dem Manne, der die so ins Gesicht amnet, daß du den Kopf beiseite wenden willst, hüte dich vor dem Manne, der dir auf die Füße tritt oder in irgendeiner Weise lästig wird. Er will nur deine Aufmerksamkeit abzulenken, und während er dich lößt oder belästigt und sich dabei entschuldigend, wird er es veruchen, sich unmerklich zu inornieren, wo du dein Geld trägst. Und im Handumdrehen ist es verschwunden. Trägst du eine kostbare Brustnadel oder eine Kravattennadel von hohem Werte, dann hüte dich vor dem Nachbar, der neben dir in der Straßenbahn in seine Zeitungslücke vertieft ist und mit der Handhabung der großen Zeitung Schwierigkeiten hat. Wenn er die Mäntel wendet, fährt er dir fast ins Gesicht, die Wogen rascheln an deinen Augen vorbei, du heugst den Kopf zurück: aber später wirst du merken, daß deine kostbare Nadel verschwunden ist. Auch sein Siederheitshalter bietet Schutz, denn dann wird der Dieb mit einer geradezu märchenhaften Geschicklichkeit mit Hilfe einer winzigen Kneifzange den Stein aus der Nadel entfernen, ehe du es merkst. Denn die Taschendiebe sind in der Schnelligkeit und in der Sicherheit ihrer Bewegungen auch wahre Taschenspieler, und viele von ihnen konnten sich durch Vorführung ihrer Kunst im Variete ein hübsches Vermögen verdienen. Die besten Kravattennadelbeide sind übrigens Frauen, und sie arbeiten in den Nachtstunden. Meist sind es sehr hübsche elegante Frauen, und die Werts zu der Operation ist die scheinbare Zahlung eines Annäherungsversuches. Solche Frauen sind meistens zu zweit: auf der Straße sieht man zwei Damen vor sich hergehen, wädhilz holt die eine, kürzt, kann anscheinend nicht wieder aufstehen, die Gefährtin sucht ihr zu helfen, benimmt sich ungeschickt und hilflos: galant eilt der Herr herbei, hebt die Gefährte auf, freundliche Dankesworte, ein zartes Ersehten: und wenn der Herr von seiner Ritterlichkeit beiriedigt weiter wandert, ist er um Driestafche und Porte monnaie erleichtert. Am liebsten arbeiten die Taschendiebe natürlich in Menschenandrängungen, im Gedränge; Sie haben keine Mühe, einen Auslauf zustandzubringen; entweder „arbeiten“ ein scheinbar betrunkenes Komplise, indem er in die Gasse fällt, nicht aufsteht, eine Szene macht, oder zwei Selbsterbecker beginnen einen Streit und prügeln sich — im Ru strömen die Menschen zu und die denkbare beste „Operationsbasis“ ist geschaffen. Der Passant, der der Reizier nicht widersteht kann, ist schnell ausgeplündert. Es hilft auch nichts, die Hand in die Tasche zu stecken und hier Kampfschloß das Vortemnomme festzuhalten. Dann wird der Taschendieb mit irgendeiner Bewegung an den Out des erwähnten Opfers stoßen, um den fallenden Out zu packen, zieht man unwillkürlich die Hand aus der Tasche. Den Out wird man zwar wiederbekommen, aber das Vortemnomme ist inswischen verschwunden. Einer der gefährlichsten Taschendiebe der Gegenwart arbeitet mit einem Diamantring, an dem ein Teil der Fassung, messerscharf geschliffen, unmerklich über den Stein hinausragt. Damit scheidet er blitzschnell im Gedränge die ganze Tasche seines Opfers auf.

\* War der Winter mild oder streng? Die Herrschaft des Winters dürfte jetzt, wenn nicht noch besondere Ueberrassungen eintreten, ihr Ende erreicht haben, so daß man nunmehr eine zusammenfassende Betrachtung über sie anstellen könnte. Da zeigt sich denn die merkwürdige Tatsache, daß man sich selbst innerhalb Mitteleuropas durchaus nicht darüber einig ist, ob der Winter mild oder streng zu bezeichnen wäre. In Deutschland muß man ihn, wenn nicht als besonders harten Winter, so doch als einen normalen anerkennen, wie er zum Bedauern aller kräftigen Naturen seit einer Reihe von Jahren nicht mehr eingetreten war. Eine Großperiode von etwa fünf Wochen erlaubte den Wintersport in einer Dauer und Ausdehnung, die diesen Winter in der Erinnerung vielleicht noch lange auszeichnen wird. Fast noch mehr Lob verdient er aber wegen seines sonnigen Charakters, der sogar die Großstädter alle Klagen über die Verbunkung ihres Himmels vergessen ließ. Eine Sonnenscheinwunde, wie sie der letzte Januar aufzuweisen gehabt hat, ist seit einer langen Zeit nicht mehr in der Chronik der Meteorologen eingetragen worden. Wenn es vielleicht daran liegt, daß dieser Winter trotz des ausgeprägten Frostes nicht als streng empfunden worden ist, so kann sich die Wissenschaft selbst mit einer solchen gefühlsmäßigen Beurteilung nicht begnügen. Sie berechnete die Eigenschaften der Jahreszeit nach zahlenmäßigen Beobachtungen und erreicht dann ihre Zensur. Soweit ist sicher, daß dem kräftigen Winter in Deutschland ein ungewöhnlich milder in Westeuropa, und insbesondere in England gegenübersteht. Seit dem Jahre 1841 hat es in Greenwich in den Monaten Januar und Februar viermal eine Aufeinanderfolge von zehn Tagen gegeben, in denen das Thermometer beständig mehr als 10 Grad anzeigte. Die letzte derartige Periode fiel in das Jahr 1873. In diesem Winter aber blieb die Temperatur an 18 Tagen hintereinander am besagten Ort über diesen Punkt. Dies Ereignis ist seit der Einführung ständiger meteorologischer Beobachtungen noch nie verzeichnet worden. Am meisten beachtenswert hat der letzte Winter noch mit dem von 1899, auch darin, daß dem milden Winter in Westeuropa ein sehr strenger Frost mit heftigen Schneestürmen im östlichen Amerika gegenüberstand.

## Bauernbetrachtungen

Es gibt nur eine wahrhaft ehrwürdige Tätigkeit: die Bestellung des Acker.

Nur der Bauer hat ein Recht, von der „Mutter Erde“ zu reden.

Es gibt viel überflüssige wertlose Danks; mit dem Bauernbesatz aber steht und fällt ein Volk.

Jeder Bauer baut auf Gold; aber es will auch Licht gehoben sein.

Der Schweiß des Bauers mähet die Spekulant.

Die Sorgen des Landmanns kennen kein Ende.

Keine Hagelversicherung kann dem Bauer das zerstörte Maß einer gesegneten Ernte ersetzen.

## Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95 23. März 1914.

Solange die Erörterungen über die Beziehungen Deutschlands zu Rußland nicht verstummen, kann an der Börse keine Unternehmungslust aufkommen. Dagegen hat sich der Geldmarkt günstiger entwickelt, als man erwartet hatte. Trotz der Höhe des Quartalswechsels herrscht eine außerordentliche Geldflüssigkeit, welche zum Teil dem Umstände zuzuschreiben ist, daß infolge des Stagnierens des Börsengeschäfts die Engagements sich vermindert haben, und die Nachfrage nach Altinogeld daher weniger groß ist.

Was die Einzelheiten des Verkehrs anbelangt, so waren Bankaktien bei geringen Umsätzen fast unverändert. Montanaktien lagen zeitweise schwächer, gegen Wochenschluß aber befestigt. Bei dem gesunkenen Niveau fanden nämlich Bochumer, Phönix, Völklinger und Saarländer neue Beachtung. Von Eisenbahnaktien waren Canada Pacific und Schantungbahn höher. Schiffahrtsaktien konnten sich behaupten.

Geldmarktaktien waren ziemlich fest. Leihhaft und höher waren Rheinische Braunkohlen (219.90), auf welche wir bereits in unseren früheren Berichten mehrfach hingewiesen hatten. Von Industriaktien sind noch Glanzhof und chemische Werke als fest zu erwähnen. Auf dem Kolonialmarkt waren Stadt höher.

Die große Geldflüssigkeit in dem Rentenmarkt noch gar nicht zutage gekommen. Vielleicht wird nach dem Ultimo eine Belebung eintreten. Mexikanische Anleihen konnten sich auf die Meldung, daß die April-Coupons eingelöst werden, im Kurse befestigen. Deutsche Anleihen waren fast unverändert. Von neuen Emissionen sind zu erwähnen eine neue, mündelsichere, vierprozentige Freiburger Stadtanleihe, welche zum Kurse von 94.90 Prozent zur Zeichnung aufgelegt wird, und eine neue, ebenfalls mündelsichere, vierprozentige Münchener Stadtanleihe zum Kurse von 94.— Prozent. Auf beide Anleihen nehmen wir Zeichnungen provisorisch entgegen, und zwar auf erstere bis spätestens 25. März, auf letztere bis spätestens 26. März. Des Ferneren werden in der Zeit vom 23. März bis 11. April mündelsichere, vierprozentige Schuldverschreibungen St. J. der Rheinischen Landesbank zum Vorzugsfusse von 98.50 Prozent (Börsekurs 99.—) zum Verkauf gestellt. Auch wir nehmen Aufträge provisorisch entgegen. Da wir von diesen Schuldverschreibungen Stücke an unserer Kasse vorräthig halten, kann die Lieferung bei uns auf Wunsch auch sofort erfolgen. Bei Zeichnungen auf obige Stadtanleihen empfiehlt es sich, eine sechsmonatliche Zertifikatsanleihe entgegen, d. h. die Verpflichtung, die Stücke vor Ablauf eines halben Jahres nicht wieder zu verkaufen. Im Falle einer Ueberzeichnung werden nämlich solche Zeichnungen bei der Verteilung vorzugsweise berücksichtigt.

## Standesamt Wiesbaden

Gekörben. Am 18. März: Tagl. Heinrich Klinge, 36 J. Hans Gahl, 20 J. — Am 17. März: Krankenschwester Frieda Müller, 21 J.; Droßknechtlicher Friedrich Heuser, 44 J.; Hofdame a. D. Frein von Luandt-Wilshard-Büchtembold, 84 J.; Hugo Scheffelt, 5 J. — Am 18. März: Rentnerin Karoline Andre, 69 J. Priv. Karl Gebhardt, 73 J. Hedwig Fröhlich, 11 J. Wwe. Katharine Dahn, geb. Löw, 59 J. — Am 19. März: Ehefrau Florentine Peters, geb. Neubourg, 67 J. Wwe. Wilhelmine Appel, geb. Appel, 64 J. Generaloberarzt a. D. Robert Seiffner, 55 J. Privatier Philippine Otto, 61 J. Landessekretär Peter Ketzmann, 67 J.

## Briefkasten

Nr. 100, S. Dem Gewährten kann das Mandat nicht freitig gemacht werden.

## Marktberichte

Limburg, 21. März. (Wochenmarkt-Preis.) Butter per 100 L. 1.15 M., Eier 2 Stück 14 Pfg. Kartoffeln 50 Kilo 2.20 M. Blumenkohl 30—40, Zitronen 5—8, Sellerie 10—15, Wirting 10—30, Weißkraut 10—30, Knoblauch 80, Zwiebeln 25 p. Kilo; Rotkraut 10—30 p. Stk.; Röhren, gelbe, 20, Röhren, rote, 20 p. Kilo; Petersili 15 bis 25 p. Stg.; Kapsel 25—60 p. Kilo; Apfelsinen p. St. 3—5 Pfg.; Rettig 5—10, Endivien 10—15, Kohlfolat 12 p. Stk. Birnen 25—60 p. Kilo; Kohlrabi (unterird.) 10—15 p. Stk.; Spinat 50, Rosenkohl 60, p. Kilo; Wallnüsse 100 St. 1 M., Trauben 1.40 M., Schwarzwurz 60 p. Kilo, Haselnüsse 50 p. Liter.

Dies, 20. März. (Fruchtmarkt.) Durchschnittspreis pro Hektoliter: Roter Weizen 16.30 M., Fremder Weizen 16 M., Korn 11.95 M., höherer Preis 12 M., niedrigerer Preis 11.90 M., Braunergerste 10.75 M., Futtergerste 9 M., Hafer 8 M., Butter pro Kilo 2.20—2.40 M., Eier pro Stück 7 Pfg.

Rein, 20. März. (Frucht- und Wochenmarkt.) Per 100 Kilogramm. Weizen, Bälger, 20—20.80 M., Roggen, Bälger, 16.25 bis 16.75 M., Braunergerste, Bälger, 16.50 bis 17.50 M., Futtergerste 12.50—13.75 M., Hafer, inländischer 17—17.75 M., Wiesbaden 6—6.50 M., Ackerbohnen 7—7.50 M., Stroh, Pflasterdruck, 3.80—4.50 M. Waisendünger 2.30—2.80 M., Speisefarntoefeln (Industrie) 4.25 bis 4.60 M. — Brotpreise nach Erklärung der Wäckerinnung: 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 60 Pfg., 2 Kilo Schwarzbrot, 2. Sorte 56 Pfg., 1/2 Kilo Weißbrot, allem. Preis, 75 Pfg.

\* Rein, 20. März. (Bischhof-Marktbericht.) Preise für 100 Pfund. Ochsen: a) Lebendgewicht 52—55 M., Schlachtgewicht 92—94 M., b) Lebendgewicht 48—51 M., Schlachtgewicht 87—90 M., Ferkel und Lämmer: a) Lebendgewicht 47.50—50.50 M., Schlachtgewicht 87—89 M., b) Lebendgewicht 40.50—41 M., Schlachtgewicht 72—76 M., c) Lebendgewicht 36—36.50 M., Schlachtgewicht 65—69 M., d) Lebendgewicht 21—30 M., Schlachtgewicht 48—57 M., Kälber: a) Lebendgewicht 64 M., Schlachtgewicht 107 M., b) Lebendgewicht 61—62 M., Schlachtgewicht 102—105 M., Schweine: a) Lebendgewicht 51.50—52 M., Schlachtgewicht 65—66 M., b) Lebendgewicht 49.50—51 M., Schlachtgewicht 63—64 M., c) Lebendgewicht 50.50—52 M., Schlachtgewicht 64—66 M. — Fleischpreise nach freier Erklärung der Metzgerei: Ochsenfleisch per Pfund 90—96 Pfg., Kuh- oder Rindfleisch 60—90 Pfg., Schaffleisch 70—90 Pfg., Kalbfleisch 90—100 Pfg., Hammelfleisch 70—100 Pfg.

## Aus dem Vereinsleben

\* In der gestrigen Generalversammlung des katholischen Männervereines, die gut besucht war, wurden wieder 2 neue Mitglieder aufgenommen. Schriftführer J. Müller verlas das Protokoll der letzten Hauptversammlung, das genehmigt wurde. Der Vizepräsident, Herr Kaplan Dommerath, hielt sodann einen der Vorbereitung auf die Osterkommunion dienenden Vortrag und verbreitete sich im Anschluß hieran über die Mission, die für die Männer und Junglinge in der Karwoche abgehalten wird. Die Osterkommunion für den Männerverein findet am Karfreitag statt. Die Mitglieder gehen in der ständigen Pfarrkirche zum Lichte des Herrn. — Im weiteren Verlauf des Abends wurde der Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission entgegen genommen und dem Kassierer Ed. Deiland Entlastung erteilt.

\* Marienverein. Mittwoch, 25. März, 3—5 Uhr: Arbeitsstunde mit Vortrag.

\* Kath. Lehrerinnenverein. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Mittwoch, 25. März, nachm. 3.30 Uhr, im Pfarrhausbau statt. — Am Sonntag, 22. März, wird um 9 Uhr in der Venstarkirche eine hl. Messe für das verlorbene Ehrenmitglied unseres Vereins, Fräulein J. Weibacher, gelesen.

\* Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Am Mittwoch, 25. März, findet abends 8 Uhr im Museum (Wilhelmstraße 20) die diesjährige Hauptversammlung statt. Abgesehen von dem Bericht des Schriftführers über die Vereinsstätigkeit im verfloffenen Vereinsjahr, wird der Museumsdirektor Dr. Brunner über die Unternehmungen und Erwerbungen des Landesmuseums einen Überblick geben. Auch werden letztere im Saale ausgestellt sein. Nach Schluß der Versammlung, in der noch Vereinsangelegenheiten behandelt werden, findet um 8 Uhr ein einfaches gemeinsames Abendessen im Rheinhotel statt.

Bereinskalender

Dienstag, 24. März

- Vingenzverein (Maria-Hilf), Abends 8.30 Uhr Eftung.
Katholischer Fftrfprgeverein Johannesstift & B.
Kathol. Mfinner-Fftrfprge-Verein

Umtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Uber Abhaltung der Frfthjahrskontroll-Versammlungen 1914.

- Es haben zu erfcheinen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahresklassen 1901-1913, die der Reserve, Land- und Seewehr, ersten Aufgebots angehoren.
1. fmfentliche Reservisten (mit EinschluB der Reserve der Jfgerklasse A der Jahresklassen 1901-1905).

In Wiesbaden

(Dof des Bezirkskommandos, BertramstraBe 8).

- I. Sfmmtliche Mannschaften der Provinzialinfanterie mit Aufnahme der bei dieser Waffe gebienten Defonomechanderwerker, Bfchsmacher und Kranentrfiger.
Jahresklasse 1901: Mittwoch, 1. April 1914, vorm. 9 Uhr.
Jahresklasse 1902: Mittwoch, 1. April 1914, vorm. 11 Uhr.

7. Im Militftrparaf muB die vom 1. April 1914 ab gfltige rote Kriegsbeordbung bzw. Bafnotiz eingestelt sein

Belanntmachung
Rufffndigung der Kriegsbeordbungen und Bafnotizen an die Personen des Beurlaubtenstandes.

- 1. Die Kriegsbeordbungen und Bafnotizen ffr das Mobilmachungsjahr 1914/15 (1. 4. 1914 bis 31. 3. 1915) werden im Vertriebe des Landwehrbezirks Wiesbaden in der Zeit vom 10. bis 25. Mftrz durch die Post angestellt.
2. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Bohnungsverfnderungen sind sofort zu melden.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten vom Montag, 23. Mftrz, vormittags 11 Uhr

Table with columns: Rhein, Mosel, Saar, Main, Elbe, Weser, Oder, Spree, Havel, Elster, Saale, Donau, Danube, etc. showing water levels.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wetter-Nachrichten vom 23. Mftrz mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge illustration and forecast: Wolbig, zeitweise Niederschlfge, etwas wfrmer, westliche Winde.

Nurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 24. Mftrz, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: D. Jrmmer. 1. Ouvertfure zur Oper 'Die fyllianische Belfer' (G. Verdi).

An Ihrem Gesellschaftsabend. Salem Gold (Goldmundstfck, oval) Salem Aleikum (Hohlmundstfck, rund). Includes an illustration of a couple.

Mutterglfud und Mutterstolz. Bilden liebe, schone Kinderchen. Wie bekfmmert aber ist ein Mutterherz, wenn der kleine Viebling kaum trinken oder essen will.

In kurzer Zeit fertigt die Druckerei von Hermann Rauch, FriedrichstraBe 30 (Verlag der Rheinischen Volkszeitung), fernsprecher Nr. 636 alle Trauerdrucksachen.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrfder Krier, Bank-Geschaft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Large table of stock market prices for various locations: Frankfurter Bfurse, Berliner Bfurse, Londoner Bfurse, Pariser Bfurse, etc. listing various securities and their current prices.

4/2, reichsmfndelsfichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII-XXVI 97.30.

# Preussischer Landtag.

Stimmungs-Bild aus dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 21. März.

Auch heute beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus hauptsächlich mit dem in die letzten Verhandlungen des Reichstages. Die zweite Rednergarnitur kam heute zu Worte. Die Redner legten noch einmal die Stellung ihrer Partei zu dem Gesetz dar und begründeten eingehend ihre Anträge, zum Teil unter mehr tiefgründigen als anregenden Jurisprudenz. Neuerungen des Dänen Hofes gaben dem Minister des Innern Veranlassung, auf den Unterschied zwischen Vorkaufrecht des Staates und Enteignung einzugehen. Bei dem Vorkaufrecht werde mit Einwilligung des Eigentümers und zu dem von ihm bestimmten Preis verkauft, bei der Enteignung aber gegen den Willen des Eigentümers. Zum Schluss beschäftigte sich das Haus noch mit dem Entwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Köln. Die Besprechung hierüber wird am Montag fortgesetzt.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 21. März.

Am Ministerisch: Febr. v. Schorlemer, v. Falkh. Präsident Graf von Schwerin-Erdwig eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

## Das Grundteilungs-gesetz.

Abg. Nissen (Däne): Aus prinzipiellen Gründen lehnen wir den freisinnigen und die national-liberalen Anträge ab. Bestehende Ausblicke im Güterhandel rechtfertigen noch nicht ein Gesetz, das den ganzen Stand der Güterhändler auf Spiel setzt. Das Vorkaufrecht ist eine so einschneidende Maßnahme, wie man sie noch nie vom Landtag gefordert hat. Wir lehnen das ganze Gesetz ab, weil es ein Un- und Unrecht ist. Die ganze Vorrede des Entwurfs zeigt, daß es eine Waffe gegen die Dänen und die Polen sein soll. Daß es etwa einmal gegen einen konterwärtigen Großgrundbesitzer angewendet werden sollte, wird wohl niemand glauben.

Minister des Innern v. Dollmer: Von einem Ausnahmefall ist nicht die Rede. Dieser Vorwurf ist schon mit Rücksicht auf die Verhältnisse unbegründet. Parzellierungen können im nördlichen Teil von Schleswig verhältnismäßig selten vor, sodaß dieser Bundesteil von den Maßnahmen des Gesetzes wohl kaum getroffen wird. Auch ein Vergleich des Vorkaufrechtes mit der Enteignung ist unzutreffend. Bei der Enteignung handelt es sich um eine Zwangsmaßnahme, beim Vorkaufrecht tritt der Staat in die vom Verkäufer geschlossenen Bedingungen ein, handelt also nicht gegen das vom Verkäufer Gewollte. Auch das überwiegend nationalpolitische Erwägungen für den Entwurf maßgebend gewesen seien, ist nicht richtig. Das Gesetz ist lediglich entstanden aus dem Bedürfnis, eine gesunde Bodenverteilung und eine planmäßige innere Kolonisation herbeizuführen. Außerdem sollen die Güterhändler unter staatliche Kontrolle gestellt werden. Namentlich in der Ostmark haben sich schwere Mißstände herausgestellt, da seit 70 Jahren polnische Parzellierungsarbeiten anbauern deutsche Güter ankaufen, um sie wahllos den Polen wieder zu verkaufen. Die Folge ist Anhebung von Leuten, die sich bestenfalls in armseliger Weise durchschlagen und eine rechtliche Arbeit nicht leisten können, weil die Erde und der Bodenvertrag durch die hohen Ankaufpreise aufgehoben werden. Damit ist auch eine nachteilige Steigerung der Bodenpreise verbunden, wodurch die innere Kolonisation beeinträchtigt wird. Die politischen Güterhändler sind betroffen, alle Maßnahmen der Staatsregierung zum Schutze des deutschen Besitzes zu durchsetzen und den deutschen Besitz planmäßig zurückzubringen. Gegen den Terrorismus, der es politischen Besitzern unmöglich macht, Grundstücke an Deutsche oder an die Ansiedlungskommission abzugeben, kann Abhilfe nur durch Einführung des Vorkaufrechtes geschaffen werden. Das ist eine durchaus im deutschen Interesse liegende erfreuliche Wirkung des Gesetzes. Daher kann ich die Annahme des Entwurfes im nationalen Interesse nur empfehlen. (Beifall.)

Abg. Weiskopf (konf.): Der Mobilisierung des Grundbesitzes muß man entgegenreden. Das Bauernlegen war die natürliche Folge der Stein-Grabenberger Gesetzgebung. Das heute geschieht. Ist kein Bauernlegen in technischem Sinne, sondern ein Aufkaufen des Kleinbesitzes. Das beste Mittel gegen ein solches Aufkaufen ist das Anerbennrecht. Ist kann es nicht für richtig halten, wenn etwas der ganze Osten mit Siedlungsgesellschaften überzogen würde. Der Anseher darf nicht einfach Staatspensionär werden, sonst läßt er bei schlechten Zeiten seine Stelle einfach im Stich. Die Schaffung der Anwesen ist praktisch und zweckmäßig. Wir sind mit der Bauernanstellung einverstanden, verlangen aber auch ebenso die Arbeiteranstellung. Die Anseher müssen lebensfähig und billig angefaßt werden, doch darf man den Preis nicht zu niedrig bemessen, weil dann der Anreiz zum Weiterverkauf zu groß wird.

Abg. Nissen (Str.): Legt noch einmal die juristischen Bedenken seiner Partei gegen das Gesetz dar. Zunächst erhebt er Zweifel, ob die Landesgesetzgebung zuständig ist. In Bayern liegen die Verhältnisse anders als in Preußen. Namentlich sind die Grundbuchverhältnisse dort anders. Es ist nicht richtig, sich für die Zuständigkeit ausschließlich auf Artikel 119 des Einführungsgesetzes zu beziehen, sondern man muß auch Artikel 3 heranziehen, welcher über das Fortbestehen und den Erlaß neuer Landesgesetze handelt. Der Entwurf scheint anzunehmen, daß die Rechtsverhältnisse auch ohne behördliche Genehmigung gültig sind. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch sind nicht erlaubte Rechtsgeschäfte nichtig, falls nicht gesetzlich etwas anderes bestimmt ist. Deshalb muß eine entsprechende Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden. Die Bestimmungen über das

Vorkaufrecht gehen eigentlich gegen den gefunden Menschenverstand. Abg. Werwald meint, die Provinzen Preußen, Hessen und das Rheinland seien von der Gültigkeit des Gesetzes ausgenommen, um die Vorlage dem Zentrum, das dort seine meisten Wähler hat, mundgerechter zu machen. Wir sind noch nicht so weit, das wir sagen: „Als wir noch Grundstücke hatten —“ (Sehr gut! Im Zentrum.) Wir prüfen die Vorlage rein nach sachlichen Gesichtspunkten. Das

Vorkaufrecht in der Vorlage hat eine Einschränkung des Freizügigkeitsgesetzes zur Folge. (Sehr richtig!) Der Justizminister hat sich zwar gestern gegen diese Behauptung gewendet. Ich kann aber nicht zugeben, daß er sie widerlegt hat. Das Vorkaufrecht trifft materiell und formell den Erwerber des Grundstücks, es schränkt ihn erheblich in seinen Rechten ein. Die Ausgestaltung des Vorkaufrechtes selbst gibt zu den erheblichen Bedenken Anlaß. Das Vorkaufrecht des Staates ist ein bürgerliches Recht. Dieses Recht ist im Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in gewisser Weise zugelassen unter gewissen Vorbehalten. Diese Vorbehalte treffen hier nicht zu, und die Landesgesetzgebung ist nicht befugt, das Vorkaufrecht zu erweitern. Eine solche Erweiterung hat aber der Entwurf vorgenommen. Das Vorkaufrecht ist hier im Entwurf auch vorgesehen, wenn das Grundstück im Wege der Zwangsversteigerung erworben wird. Das Bürgerliche Gesetzbuch schließt in diesem Falle das Vorkaufrecht aus.

Wenn soll das Vorkaufrecht ausgedehnt werden? In dem Moment, in dem der Zuschlag erfolgt, wird der Käufer Eigentümer, und wenn dann der Staat ihm das Grundstück wegnehmen will, entgeht er den Erwerb, denn er ist der Eigentümer von dem Grundstück. (Sehr richtig!) Wie da das Vorkaufrecht mit den Bestimmungen des Zwangsversteigerungsgesetzes in Einklang gebracht werden soll, ist mir noch nicht ersichtlich. Es sind im Zwangsversteigerungsgesetz die Bedingungen genau festgelegt, unter denen der Zuschlag zu erteilen ist. Es wird hier in dem Entwurf eine Abänderung des Zwangsversteigerungsgesetzes vorgeschlagen, wozu die Landesgesetzgebung in keiner Weise befugt ist. (Sehr richtig!) Wenn ich mir alle diese Bedenken, die mir beim Lesen des Entwurfes aufgefallen sind, vorhalte, dann habe ich den Eindruck, daß der oder die Verfasser des Entwurfes auf derartige schiefere Abwege gefahren sind, daß sie schließlich der Mut der Verwirklichung gepackt hat, und daß sie einfach gesagt haben:

hier müssen wir durch. (Sehr richtig!) Ich habe so viel rechtliche Bedenken gegen den Entwurf, daß er so, wie er ist, nicht Gesetz werden kann. Bedenken müssen wir den Entwurf in der Kommission sehr gründlich auf seine juristische Haltbarkeit prüfen. (Beifall! Beifall im Zentrum.)

Justizminister Dr. Bester: In die Gerichte soll die Anwendung ergeben, daß eine Eintragung nicht geschieden soll. Erfolgt sie trotzdem, so besteht sie zu Recht. Wenn sich hierüber nach dem Wortlaut des Entwurfes Zweifel ergeben, so muß eine Veränderung eintreten. Nach dem Gesetz soll auch nicht der Verkäufer, sondern die Verkäuferin getroffen werden. Weitere Einzelheiten bleiben am besten der Kommissionsberatung vorbehalten.

Abg. Wachhoff de Wente (nll.): Aus Deutschland wandern jährlich noch 7000 Bauern nach Brasilien und Kanada aus. 1911 sind allein 3429 Reichsdeutsche in den Vereinigten Staaten eingewandert. (Lacht, hört!) Die ganzen Erziehungskosten dieser Auswanderer hat das Vaterland zu tragen. Es ist eine Lebens- und Rassenfrage, das Deutschtum im Auslande zu behalten. Professor Sering hat ausgeführt, daß nicht weniger als 1 Million Hektar deutsches Bauernland durch das Bauernlegen verloren gegangen ist. Wir müssen kolonisieren und die Wälder im Lande besser verteilten. Ein schäblicher Bauernland liegt im Interesse des ganzen deutschen Volkes und kräftigt unseren inneren Markt. Schaffung von mehr Bauernland wird auch eine intensive Bewirtschaftung ermöglichen. Im Kleinbetriebe ist auch die Produktion an Vieh und Getreide größer. Bei fruchtbarer innerer Kolonisation werden wir unsere Produktion noch mehr steigern können, sodaß wir vom Ausland unabhängig werden. Leider hat die Ansiedlungspolitik nicht alle Hoffnungen erfüllt, namentlich in den letzten Jahren nicht. Die Zusammenlegung der Ansiedlungskommission muß geändert werden, ferner muß man den Auswanderer selbst ein Anseherrecht geben. Die Arbeiter der preussischen Ansiedlungskommission sind in bedauerlicher Weise zurück-

gegangen. Das Vorkaufrecht ist kein Eingriff in das Eigentumsrecht; es ist die wichtigste Bestimmung im ganzen Gesetz. Bedenklich ist, daß für Besitzungen unter 10 Hektar das Vorkaufrecht nicht in Frage kommt. Gerade hier besteht die Gefahr der Aufsaugung. Beim Rücktrittrecht ist die Frist von 8 Tagen zu lang. Bezüglich der Genehmigung des Regierungspräsidenten müssen wir uns die Entscheidung vorbehalten. Der Landrat scheint uns geeigneter, ist aber schon mit Arbeiten zu überlastet. Wir meinen namentlich, daß die Landräte nicht politisch, sondern unparteiisch wirken müssen. Wir haben noch eine starke, schollentreue Bevölkerung, für die müssen wir etwas tun. (Beifall links.)

Abg. Gump-Obelath (freil.): Der Vorredner hat offene Türen eingehtan, denn alle Parteien sind für innere Kolonisation. Auch wir meinen, daß man diese nicht solange aufschieben darf, bis der Zustrom russischer Arbeiter verlegt. Wir beabsichtigen, mit dem Gesetz nicht den Güterhandel auszuhalten, wir wollen nur die unerfreulichen Ausblicke beseitigen. Eine staatliche Kontrolle der Ansiedlungsgesellschaften ist durchaus nötig.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Im Schlußwort erklärt Abg. Nissen (nll.): Mein Antrag will, daß wir genaue Nachweise über die Grundstücksübertragung und die Zunahme und Abnahme der Bevölkerung erhalten. Auch wünschen wir Aufklärung über das Verhältnis der polnischen und der deutschen Bevölkerung.

Abg. Febr. v. Schorlemer (freil.) beantragt, alle Anträge an die Kommission zu verweisen.

Abg. Kändler (Sp.): Was aus Gesetzen wie das vorliegende in den Händen der Verwaltung wird, zeigt das Parzellierungsgesetz von 1904, das auch gegen lokale Polen schändlich angewendet wird.

Der Entwurf sowie sämtliche Anträge gehen an die Kommission.

Erweiterung des Stadtkreises Köln.

Abg. Teimbom (Str.): Alle Organe der Gemeinden Köln, Mülheim und Meerheim haben sich für die Eingemeindung ausgesprochen. 100 Jahre hat Köln seinen schweren Festungsgürtel treulich im Interesse des Reiches getragen; geben Sie ihm jetzt gewissermaßen als Aufbaumagabe die nötige Bewegungsfreiheit wieder. (Beifall.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr. Außerdem Staatsnotgesetz, Novelle zum Fürsorgegesetz und kleinere Etats, darunter Etat der Zentralgenossenschaftskasse. Schluß 1/2 5 Uhr.

# Deutscher Reichstag.

Stimmungs-Bild aus dem Reichstage.

— Berlin, 21. März.

Im Bundesratsstische saßen heute, was sonst selten vorkommt, vier Staatssekretäre, nämlich die Herren Solf, Kraetke, Nisco und Delbrück. Aber es war nur eine kurze Pracht, denn ohne Aussprache wurde das Staatsnotgesetz erledigt, und Staatssekretär Solf blieb einjam zurück. Und er ergriff gleich bei der Weiterberatung des Etats für Südwest das Wort, um das Haus zur Zurückziehung des Kommissionsantrages, der von den 2 Millionen für die Bahndivulge 200 000 Mark getrichen hat, zu bewegen. Doch vergeblich war seine Mühe. Das Haus erledigt die Streikung aufrecht. Damit ist der Etat für Südwestafrika erledigt. Rastig wurde ein Gesetzentwurf, der bei kolonialen Bahnbauten ganz allgemein die Anlieger, vor allem die Monopollgesellschaften, nach Maßgabe ihres Interesses zu den Kosten heranziehen will, erledigt, und dann beriet man über eine Petition des Zentralverbandes deutscher Arbeitervereinigungen, der sich über den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beschwerte. Nachdem man dazu, wie in solchen Fällen üblich, längere Zeit hin und her gestritten hatte, vertagte man sich auf Montag. Die Abstimmung über die Petition erfolgt am Dienstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

23. Sitzung vom 21. März.

Am Tages des Bundesrats: Dr. Solf, Kraetke, Nisco, Delbrück.

Präsident Dr. Koenig eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. und verliest ein Telegramm des Kaisers, der für die freundlichen Glückwünsche des Reichstages bestens dankt.

## Das Einmitleg.

Da der Etat nicht mehr rechtzeitig festgestellt werden kann, ist eine vorläufige Regelung des Reichshaushalts notwendig. Die Vorlage enthält die erforderlichen Bestimmungen zur Fortführung der Geschäfte in den Monaten April, Mai und Juni 1914. Im wesentlichen handelt es sich um Neubauten und Reparaturen.

Das Gesetz wird in erster Lesung ohne Debatte angenommen.

## Der Kolonialetat.

(Siebener Tag.)

### Deutsch-Südwestafrika.

Die Kommission beantragt, von den 2 Millionen für die Landespolizei 200 000 Mark zu streichen. Staatssekretär Dr. Solf: Die Schutztruppe soll den Landfrieden gegen gewalttätige Störungen im Innern schützen. Sie hat aber keine polizeilichen Aufgaben. Das wäre auch nicht möglich, da sie nur 2000 Mann stark und über ein Land, 1/2 mal so groß wie Deutschland, verteilt ist. Würde man die Mannschaften zu polizeilichen Zwecken aus den Verbänden herausnehmen, so würde die Schlagfertigkeit der Schutztruppe leiden. Und für den Fall eines inneren unglücklichen Ausbruchs müßten die polizeilichen Funktionen aufhören und mit ihnen die staatliche Aufsicht. Eine Schutztruppe ist notwendig; Anseher und Gouverneur haben sich in diesem Sinne geäußert. Die Art der Organisation kommt vorläufig nicht in Frage. Die Verantwortung für die Folgen einer Streikung ruht bei der Gouverneur ab. Mit einer Streikung werden möglicherweise Lasten geschaffen, die für die Zukunft des Landes sehr unangenehme Folgen haben können.

Abg. Lebedour (Soj.): 450 Mann Schutztruppe genügen. Man braucht nicht mit Maschinengewehren hinter einem gelochten Stahl herauszulaufen. (Weiter.)

Die Streikung wird aufrecht erhalten. Eine Reihe Resolutionen werden angenommen, darunter die, die weitere Arbeiterbeschäftigung verlangt und die Befreiung des Handels durch Beste verbietet.

Der Etat für Südwestafrika ist erledigt. Es folgt die erste Lesung eines von der Kommission beantragten Gesetzentwurfes, der bei Bahnbauten ganz allgemein die Anlieger, d. h. vor allem die Monopollgesellschaften, nach Maßgabe ihres Interesses zu den Kosten heranziehen will.

Abg. Waldstein (Sp.): Der Staatssekretär wollte in der Frage keinen Gesetzentwurf, sondern lieber eine Resolution. Bester geht es auch zu weit, die Anlieger ausnahmslos zu allen Verkehrlinien heranzuziehen.

Abg. Graf Westarp (konf.): Mit dem Grundgedanken des Gesetzentwurfes sind wir einverstanden, aber seine Tragweite läßt sich nicht abschätzen. Eine Resolution genügt.

Abg. Lebedour (Soj.): Der Gesetzentwurf ist ein Ausläufer des langjährigen Kampfes, den wir gegen den Umfang der Landespolizei führen.

Abg. Seydewitz (Str.): Für den Reichstag handelt es sich nur darum: Will er den Kampf gegen die Konzeptionsgesellschaften fortsetzen oder nicht? Der Gesetzentwurf bringt nichts Neues. Er ist lediglich abgeschrieben aus einem Schutzgesetz von 1908, nun mit einer zeitigen Ergänzung. Ich verhehe die Bedenken nicht. Graf Westarp will alles dem Bundesrat überlassen. Sind wir denn schon solche Nummern, daß wir nicht einmal ein Gesetz abzeichnen können?

Abg. Reinath (nll.): Wenn die jetzige Form des Gesetzes noch Bedenken erregt, so kann bis zur zweiten Lesung eine Verbesserung erfolgen.

Damit ist die erste Lesung erledigt. Der Kommissionsrat der Schutzgebiete wird angenommen.

## Petitionen.

Der Zentralverband deutscher Arbeitervereinigungen „Germania“ führt in einer Petition Beschwerde über den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ein Antrag Frei (Str.) fordert Ueberweisung als Material.

Abg. Brey (Soj.) befreit, daß die Sozialdemokratie Terrorismus ausübe. Gerade die Arbeiter haben unter dem Druck der Unternehmer zu leiden.

Abg. Jol (Str.): Die Sozialdemokraten terrorisieren das Handwerk. Fast täglich kann man das bestätigen finden. Das Maximum der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist nur auf diesen Terrorismus zurückzuführen.

Abg. Giesberts (Str.): So lange der sozialdemokratische Parteivorstand und die Gewerkschaftsführer sich nicht ausdrücklich gegen den Terrorismus wenden, glauben wir nicht, daß die Herren ihn ernstlich mißbilligen. Eine Veränderung der Gesetze ist nicht notwendig. Es genügt, die bestehenden richtig anzuwenden.

Abg. v. Graefe (konf.): Es ist sehr bedauerlich, daß die Erledigung der Petitionen durch solche Erörterungen, die doch nur Wiederholungen sind, immer wieder verzögert wird. (Sehr richtig!) Dem Antrag Jol stimmen wir zu.

Abg. Brey (Soj.): Wer weiß, wie tolerant das Zentrum den Grauen Oppersdorf behandelt hat, laßt über die Toleranzrederei dieser Partei.

Abg. Giesberts (Str.): Sie haben und vom Tage unserer Gründung an verfolgt und Sie wollen die Partei der Freiheit sein? Sie treiben den tollsten Terrorismus.

Die Abstimmungen werden bis zum Dienstag ausgesetzt. Montag 2 Uhr: Kleine Vorlagen, Staatsnotgesetz, Etat des Reichshaushalts. Schluß 6 1/2 Uhr.

**CIS**  
anerkannt, beskes  
selbst tätiges unschädliches  
**Waschmittel**  
CHEMISCHE INDUSTRIE BERMERSHEIM

---

**Moderne Kücheneinrichtungen**  
in all. Preislagen Nur eigne Anfertigung  
Kücheneinrichtung **Heinrich Velte** 3 Bödenstraße 3

---

Schulranzen :: Relle-  
taichen, Rellkoffer,  
Damentaschen, Porte-  
monnals, Briettaichen  
Ruckläcke

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

Faulbrunnenstr. 10 **A. Letschert** Faulbrunnenstr. 10

---

**An-, Um- und Abmeldezettel**  
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Siebarden



**In jedem Louis**  
nimmt man jetzt  
**Hoff Lüttke**  
**Dr. Dyllinck's Pulver**  
In allgemein beliebte Pul-  
ver Lüttke-Morgens, dann  
für ist ist zum Pulver  
zufuhr, aber viel billiger!

**Jagd-Verpachtung.**

Die hiesige Gemeindejagd, circa 700 ha groß, wird mit dem 12. August 1914 pachfrei und soll anderweitig auf weitere 9 Jahre freihändig verpachtet werden. Die Jagd verfügt über einen ausgezeichneten Rehrud und ist in circa 45 Minuten von Station Lang, Schwibach, Hohenstein oder Hausenfeld zu erreichen. Pachtliebhaber wollen sich unter Angabe ihres Pachtpreises, getrennt für Jagd und Pauschalsumme für Wildschaden, bis zum 15. April 1914 bei dem Unterzeichneten melden.

Kemel, den 20. März 1914.

Der Jagdvorsteher:  
Lang, Bürgermeister.

**Amor-Brikets**  
aus reinem Kiefernagemehl hergestellt  
bester u. billigster Ersatz für Bündel- u. Anzündholz  
brennen sofort an,  
entwickeln große Hitze  
verursachen keine gesundheitsschädlichen  
Gase und hinterlassen keine Rückstände.  
Preis M. 1.60 der Zentner in Säcken frei Keller geliefert.  
Alleinverkauf:  
**Kohlen-Verkauf-Gesellschaft**  
mit beschränkter Haftung  
Hauptkontor: 2 Bahnhofstrasse 2 Tel. 545 u. 775

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.
Montag, den 23. März 1914.
81. Vorstellung.
Bei angelegentlichem Abonnement.
Ghedes und sein Ring.
Tragödie in 5 Akten v. Friedrich Heibel

Residenz-Theater

Wiesbaden.
Montag, den 23. März 1914
Wir geh'n nach Tegernsee.
Vollspiel in 3 Akten von W. Jacoby

Kur-Theater Wiesbaden.

Montag, den 23. März 1914
Der Doppelknopf
oder: Der Lumpenball.

Stadt-Theater Mainz.

Montag: Dr. Klaus.
Dienstag: Maria. 777: 10.
Mittwoch: Symphonie-Kongert.

Bereinigte Frankfurter Stadttheater.

(Opernhaus)
Montag: Der fliegende Holländer.
Dienstag: Die Hugenotten.

Spezialkur

gegen
Haut-, Harn- und
Bruchleiden.
Dr. Wagner, Arzt; Mainz
Schusterstr. 54, vis-à-vis Tisch

Pianos

eigener Arbeit
mit Garantie.
1 Mod. Stadler-Piano 1,22cm. 450 Mk.

Seelbach's

Ullers- und Goldwaschanstalt
Wiesbaden, Kirchstraße 48

Trauringe

in größter Auswahl in allen Preislagen
Groschen und reell und billig.

Glückliches Heim!

Junger sympathischer Herr, 26 Jahre
alt, kathol., Rheinländer, in fester

Foyer-Restaurant
des Königlichen Theaters.

Zu den am 26. und 29. März stattfindenden
„Parsifal“-Aufführungen werden, des
großen Andranges wegen, Tischbestellungen

In den Rängen und am Haupteingang sind
kalte Buffetst. aufgestellt. — Telefon 319.

Dr. Jungermann
ist verzogen nach Wilhelmstr. 6 I.
— Telefon 2954 —

Möbiliar-Versteigerung.

Mittwoch, 25. März, vormittags 9.30 Uhr anfangend
versteigere ich in der Villa
11 Rheinstraße 11
zu Erbach im Rheingau

1 dunkel eich. Speisezimmer-einrichtung bestehend aus:
Cupha mit Umbau, Bügel, Ausziehtisch, 6 Leberstühle u. Stand-
uhr. 1 schwarze Salon-einrichtung bestehend aus: Cupha

Bernh. Rosenau, Auktionator u. Taxator

Telephon 6584 Wiesbaden, Markt-Platz 3 Telephon 6584.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr wird im Oestlicher
Gemeindewald folgendes Gehölz versteigert.
Distrikt 19 Eschenborn.

Geschäfts-Empfehlung!

Ich beehre mich meiner werthen Kundsch. von Oestrich und
Umgebung anzuzeigen, daß ich zur begünstigten
Frühjahrs- und Sommer-Saison
eine schöne Auswahl in
Modell-Hüten
sowie auch billige garnierte u. ungaranierte Hüte auf Lager habe.

Empfehle jeden Tag frisch:

- Blut- und Leberwurst . . . . . yfd. 40
Platmagen . . . . . yfd. 60
Fleischwurst . . . . . yfd. 65
Fresskopf . . . . . yfd. 70
Chüringer Blutwurst . . . . . yfd. 80
Mettwurst zum Kochen . . . . . yfd. 80
Bratwurst . . . . . yfd. 80
Zuschnitt . . . . . yfd. von 80 an
Spezialität: Hausm. Leberwurst yfd. nur 60

Mehlgerei Adam Schmitt,
29 Bleichstraße 29

Großer Feldberg
Gasthaus Walküre
Mäßige Preise. — Reservestimmer für Vereine.



Der beste Spielkamerad ist ein gutes Bilderbuch!

Man sollte deshalb Kinder öfters damit erfreuen
Schuleinführung und Verlesung bieten dazu
gute Gelegenheiten, und schönere, willkommener

Osterhasen

Issen sich kaum denken. Wir empfehlen besonders:
Scholz' Künstlerbilderbücher
als das Beste ihrer Art nach Verleihen vieler nam-
hafter Pädagogen. Charaktervolle, frohstimmige Texte

Buchhandlung Hermann Rauch, Wiesbaden
Friedrichstraße 30 Telephon 636.

Detektiv „Greif“

Wiesbaden, Albrechtstraße 24, 1.
Bearbeitet alle Vertrauens- und Geheimnisse, beschafft Vernehmmaterial in
Zivil- und Kriminalprozessen, beobachtet u. ermittelt streng, diskret und
reell. — Fertigt Gesetze, Entwürfe, sowie jegliche Schriftsätze an. Treibt Rat in
allen Rechtsangelegenheiten, Privat- u. Privatanklagen, Reisebegleit,
u. s. w. — Strengste Diskretion. — Solide Preise. — Ratsschläge kostenlos.

G. Ulmer, langjähr. Kriminalbeamter.

Rheinische Hypothekbank Mannheim.

Eingezahltes Aktienkapital . . . . . Mk. 27.000.000.—
Gesamtvermögen (ausschließlich Vortrag) . . . . . Mk. 31.773.450.—
Hypothekenbestand . . . . . Ende 1913 Mk. 593.841.581.02

Favorit Moden-Album

Frühjahr- und Sommer-Ausgabe 1914
Preis 60 Pfg., bei postreier Zusendung 80 Pfg.

Vorrätig und zu beziehen durch die
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in großer Auswahl.
Änderungen solort. Maßanfertigung in 12 Std.
Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Nr. 365
u. 6470. J. Hertz
Langgasse 20.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager
Bestellungen werden sofort erledigt.
S. GUTTMANN
Telef. 6365

Irrigateure

komplett mit Schlauch, Spül- und Klystierrohr von 1.25 Mk. an
Clysoxy 3 Mk., Klystierpistolen v. 60 Pf., Spülpistolen v. 2.50 Mk. an
Chr. Tauber Nachf., R. Petermann
Fernspr. 717 Hassevia-Drogerie Kirchgasse 20

Lehrling sucht

E. Stöber, Mechaniker.
Reparatur- u. Werkstätte für Fahrräder,
Nähmaschinen und dergl.
Wiesbaden, Hermannstraße 15.

Tüchtig. Dienstmädchen

kathol., sucht zum 1. oder 15. Mai
Einstellung als Küchenmädchen oder
Wäscherin. Gute Zeugnisse. Offert. an
Fräulein H. Martens, v. H. Post-
straße 10, Bielefeld, Bielefeld 69, Ossa.

Junge Leute

15-34 Jahre alt, erhalten nach ein
monatlicher Ausbildung Stellung in
Fabrik, groß- und herrschaftlichen
Gütern. u. s. w. u. s. w.
Nöcker Dienerschaft und Bevier-
lehrkraft, Köln, Christophsstraße 7

„Schreibmaschine“

System „Star“, neu 240, für 185 Mk.
zu verkaufen.
Nöcker in der Geschäftsstelle Nr. 29.

Der Einkauf von Samen

ist Vertrauenssache! Wenn
Sie Bedarf haben in erprobten
Gütern, wie Samen, Düngemitteln,
Pflanzstoffen, etc., so wenden Sie sich
an die Samenhandlung von
Wiesbadener Samenhandlung von

U. Mollath

Wiesbaden, Telefon 2531.
nur Reichsberg 14.

Früh-Sektartoffeln!

Früh-Hofen,
Kaiserkrone, Pilsener gelbe, Paul
Julius, Jubiläum, Magnanimum,
Dabern, heute eingetroffen.

Archiv: Wiesbaden

Rheingauerstraße 2, Telefon 479.

Schalotten

Wand 30 Pfg. — Schoppen 20 Pfg.

Steckzwiebeln

12 Schoppen 30 Pfennig.

Bestmögliche Samenhandlung

Mainz Wiesbaden
Koblenz 20 Gadenstr. 2
Einsammlungen, brüderlich, Wand 35
Schoppen 25 Pfennig.

Empfehle zur Saat:

„Streu des Schlanstedter Hafer“
1 Zentner 9.50 Mark.

Belegentkauf!

Gedruckte mit Tisch (neu 17 Mark) für
5 Mk. zu verk. Friedrichstr. 10, P. 1.

Klavierstimmer

W. Busch, Schwabacherstraße 44, P.
u. Reichsberg — Telefon-Nr. 1757.
Piano-Reparaturen unter Garantie

Unglaublich billig!

ca. 100 Stück
Kommunion- und
Konfirmations-
Anzüge

nur schwarz, zum Aus-
suchen, Kammgarn und
Cheviot. Jedes Stück
Reeller Wert bis 26 Mark.

Diese Anzüge kaufte ich bereits
im vorigen Jahre von der größten
Fabrik Deutschlands, deren Be-
trieb am 1. Juli geschlossen wurde,
nachweisbar zur Hälfte und
Drittel des wirklichen Wertes.

Frau Löwenstein Wwe., Mainz

13 Bahnhof-Strasse 13
Nur 1. Stock — Kein Laden

Trauer-Hüte u. -Schleier

in reicher und ge-
biger Auswahl
Adolf Hoerwer Nachf.,
Hilf: Berth. Hoer
Wiesbaden Langgasse 9
Bielefeld: Rathausstraße 36.